

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 27. April 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 48.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Gegen Tarifgemeinschaft und Verband! (Schluß).  
**Das Sudgewerbe im Auslande:** Ungarn. — Italien. — Bulgarien. — Bosnien. — Holland. — Frankreich. — Großbritannien. — Dänemark. — Schweden. — Finnland.  
**Korrespondenzen:** Göttingen. — Galtzerbad. — Kassel. — Luedlburg. — Nendeburg. — Gangerhausen. — Straßburg. — Stuttgart.  
**Bundschau:** Gehilfenprüfungen. — Konkurs Osburg in Gohrau und Fischer in Etzville. — Tariflich festgelegte Arbeitsnachweise. — Ein Arbeitgeberurteil über den Wert der Tarifverträge. — Gegen Verarmungsgewinnen. — Abschnung eines Gewerkschaftssekretärs durch ein Verwaltungsgericht. — Folgen mangelhafter Unfallunterstützung. — Gewerkschaftliche Ferienhütte in der Schweiz. — Aufgang der Drachenlaute der Christlichen im Kurvevier. — Wuttat eines christlichen Gewerkschaftsfunktionärs. — Die prämierten Arbeitswilligen. — Wohnungsausgaben und Gehaltsausgaben. — Zolls- und Steuererinnahmen im Deutschen Reich im Jahre 1911.  
**Erster Nachtrag zum Verzeichnisse der tariftreuen Drucker.**

## Gegen Tarifgemeinschaft und Verband!

XI.

### Angeblicher und wirklicher Terrorismus.

Wenn der Kohlenyndikatsgewaltige Kirdorf die christlichen Gewerkschaften der Heuchelei bezichtigte, so kann diese Einschätzung von ihrem Terrorismusgeschrei erst recht gelten. Es ist eine merkwürdige Beitercheinung: Die Streikbrecher jammern mit den „Christlichen“ um die Wette über den Terrorismus der freien Gewerkschaften, werden aber immer häufiger überführt, daß damit fast durchweg falsche Angaben gemacht werden. Vor einiger Zeit wurde ja in Rheinland-Westfalen ein Streikbrecher zu Zuchthausstrafe verurteilt, weil er eine Terrorismusgeschichte vollständig erfunden und durch seine Aussage vor Gericht freie Gewerkschaftler ins Unglück gestürzt hatte. Der Terrorismus ist eine ausgeklügelte Erfindung der christlichen Gewerkschaftsdiplomatie; eine feine Spekulation, um sich als gutgesinnt und brav in Empfehlung zu bringen und um dadurch für ihre Gewerkschaftsrichtung Begünstigung zu erwirken. Es nimmt wirklich wunder, daß die christlichen Gewerkschaften mit diesem Tun so wenig durchschaut werden. Jedenfalls kann gesagt werden, daß mit dem Terrorismuspektakel der wegen seiner unschönen Manieren recht unvorteilhaft bekannt gewordene Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ebenbürtig abgelöst worden ist von den „christlichen“ Organisationen. Sie haben damit ein wirksames Reklame- und Denunziationsmittel in ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen. Wirklicher Terrorismus aber ist eine häßliche, gefährliche und verabscheuungswürdige Sache.

Treffert erzählte in Hameln mit Unschuldsmiene, der Bund wäre unschuldig daran, daß sich die Öffentlichkeit so mit den Verhältnissen des Buchdruckgewerbes beschäftigt. Dabei hat aber seine sogenannte Organisation schon in ihren ersten Anfängen den Denunziationsfeldzug gegen den Verband mittels Broschüren begonnen und es bis heute darin zu so duftender Blüte gebracht, daß jeder mit abgewandtem Gesichte davonleift. Die von der sächsischen Regierung als Corpus delicti angesehene Broschüre ist Arbeit der Bundesleitung, und die von dem Zentrumsabgeordneten und christlichen Gewerkschaftler Johannes Becker dem Reichstag aufgestellten Terrorismusmärchen aus der Reichsdruckerei wurden, wie Becker selbst erklärte, auf direkte Bestellung des Bundesvorstandes vorgetragen. Der „Christ“ Treffert stellt sich aber trotzdem in

Versammlungen hin und heuchelt Untätigkeit und Unwissenheit des Gutenbergbundes bei diesen unsauberen Machenschaften gegen den Verband und die Tarifgemeinschaft, wo obendrein das von ihm redigierte Bundesorgan in jeder Nummer eine Fundgrube für alle Tarifgemeinschaftsgegner ist.

Es ist für die Wahrsamkeit der Broschürenverfasser und -verleger ja auch ein vielsagendes Charakteristikum, daß sie an dem paritätischen Arbeitsnachweise kein gutes Haar lassen und ihn als ein Hauptmittel des Terrorismus bezeichnen, wo doch die in dieser Richtung bei der letztmaligen Tarifrevision geschaffene Bestimmung mit bindender Kraft von dem „Typograph“ so lebhaft begrüßt worden ist. Wir meinen den § 10 Absatz 2 des Tarifs:

Die Kondition und deren Dauer darf nicht von der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Organisation oder Kasse abhängig gemacht werden. Das Bundesorgan bezeichnete diese tarifliche Vorschrift, die ähnlich zuvor nur im Kommentar enthalten war, als eine Errungenschaft, was ja auch stimmt. Indes, der Verband hat an dieser Bestimmung ein gleich großes Interesse. Bei dem offenkundigen Bestreben in Rheinland-Westfalen und vereinzelt auch anderswo, den Gutenbergbund zu bevorzugen und die Verbandsmitglieder bei Einstellungen zu benachteiligen, handelt es sich für unsre Organisation damit um eine ebenso notwendige Schutzvorschrift.

Die tariflichen Arbeitsnachweise im Buchdruckgewerbe sind in ihrer jetzigen Gestalt mustergültig. Sie bilden einen Schutzwall gegen den Terrorismus und sichern einem jeden Gehilfen das Recht auf Arbeit zu. Ob Verbandsmitglied, Gutenbergbündler oder nichtorganisiert, darf bei der Arbeitsvermittlung und bei der Einstellung gar nichts ausmachen; wer auf dem Boden des Tarifs steht, hat ein Unrecht auf Beschäftigung.

Ein Arbeitsmonopol wird gerade durch die paritätischen Arbeitsnachweise aufgehoben gemacht. Von einer „Bedrängung der nichtsozialdemokratisch, namentlich der christlich-national organisierten Gehilfen“, wie es in der Umfrage der sächsischen Regierung heißt, kann also gar keine Rede sein.

Das Dichten und Trachten des Gutenbergbundes und seiner Hintermänner läuft aber wie immer so auch in diesem Fall auf eine Bevorzugung der Bündler bei der Einstellung von Arbeitskräften hinaus. Ihnen ist nicht damit gedient, daß Mitglieder des Gutenbergbundes auch auf Arbeitslosigkeit in sozialdemokratischen Druckereien Anspruch haben, während den Verbändlern in der Druckerei des „Typograph“ dies verweigert, sie wollen vielmehr unter allen Umständen ein Vorrecht haben. Das kann es natürlich nicht geben, da jeder vor dem Tarife gleich ist. Und weil eine Vorrangstellung nicht eingeräumt werden kann für den Gutenbergbund, deshalb unterhält er im geheimen noch eine eigene Arbeitsvermittlung, die jedoch ein direkter Verstoß gegen den Tarif ist.

Die Äußerung Trefferts in Hameln, der Bund habe keine Arbeitskräfte mehr nach, der Reichsdruckerei geschickt, ist auch ein Beweis, daß er in allem seine eignen Wege geht. So entstehen aber die Märchen von dem verbändlerischen Terrorismus. Weil man niemand zur Arbeitsannahme sandte resp. dies unterlagte, konnte freilich auch der

Gutenbergbund nicht mehr in der Reichsdruckerei vertreten sein. Die dort beschäftigten Bündler waren zum Verband übergetreten, weil sie die sogenannte christlich-nationale Buchdruckerorganisation wie Tausende vor ihnen im Deutschen Reich in ihrer ganzen Schwindelhaftigkeit erkannt hatten und ihr Heil nur in der großen, leistungsfähigen und wirksam für die Gehilfeninteressen eintretenden alten Organisation, dem Verbands, sahen. Wenn in der Reichstagsitzung am 28. März der Direktor der Reichsdruckerei mit aller Bestimmtheit erklärte, es habe sich bei der streng geführten Untersuchung keinerlei Anhalt für irgendwelchen von Verbandsmitgliedern gegen Bündler ausgeübten Terrorismus ergeben, und er hinzufügte, daß die Leitung des Gutenbergbundes auf Anfrage aus dem angeblich so reichen Materiale für den geschätzten Terrorismus nur mit Hilfe weit zurückliegender, obendrein nicht einmal offizieller, sondern vertraulicher Briefe zweier Ausgetretenen an einige Freunde den „Beweis“ für ihre durch den Abgeordneten Becker im Reichstag aufgestellten Behauptungen antreten konnte, so ist damit eine der Hauptanklagen des Gutenbergbundes so elendiglich zusammengebrochen, daß man ihre Urheber bedauern möchte, wenn sie dies noch verdienten. Und diese Niederlage wird noch größer in ihrer moralischen Wirkung, wenn wir mitteilen, daß die in Betracht kommenden beiden Kronzeugen für den Terrorismus in der Reichsdruckerei erklären, daß ihre durch den Zentrumsabgeordneten Becker verlesenen Briefe aus dem Zusammenhange gerissen sind und zum Teil durch Wortveränderungen zweideutigprechend präpariert wurden; in dem Sinne, wie so die Briefe gelautet haben, hätten sie nicht geschrieben.

Nun „schickt“ ja der Gutenbergbund wieder Mitglieder in die Reichsdruckerei. Wenn deren technische Leitung aber wiederum Bundesmitglieder wegen ungenügender Leistungen entlassen sollte, dann kann sie auch wieder mit Terrorismusgepfähr von dieser Seite rechnen. Denn technisch unbrauchbare Gehilfen gibt's ja gar nicht im Bunde! Die Begriffe haben sich bei diesen anmaßenden Leuten so verschoben, daß eine Entlassung wegen mangelnder Leistungsfähigkeit schon Terrorismus ist. Wenn Verbandsmitglieder davon betroffen werden, ist das selbstverständlich etwas ganz andres.

In der Denunziationsbroschüre operiert man mit einigen Kapitalfällen von verbändlerischem Terrorismus. Der eine spielt in Leipzig. Es ist das die Angelegenheit, die Ähränert bei den Tarifverhandlungen im vorigen Jahre zur Sprache brachte, die ihm an Ort und Stelle aber sogleich als Schwindel nachgewiesen werden konnte. Trotz dieses bösen Reinfalls des Bundesvorsitzenden prangt die Geschichte aber in dem christlich-gewerkschaftlich-bündlerischen Pamphlet. In dem zweiten Fall agiert der bündlerische Sekretär in Rheinland-Westfalen fogsagen als Nebenkläger. Das abgedruckte herzerweichende Schreiben der Frau eines angeblich in Württemberg terrorisierten Bündlers ist noch hezeichnender für die Handlungsweise des Gutenbergbundes. Denn ein Jahr vor Erscheinen der Röllner Broschüre hatte der Vorfall schon in eine von der Bundesleitung in Berlin herausgegebene Agitationschrift Eingang gefunden. Wir konnten damals nachweisen, daß erstens dieser

Terrorismusfall eine der vielen haltlosen Verleumdungen des Verbandes ist, zweitens aber der Held dieser Sensation eine so gerichtsbekannt Person ist, daß sie als absolut unglaubwürdig angesehen werden muß. Das hinderte jedoch die Verfasser der Denunziationsbroschüre nicht, den Fall von neuem aufzutischen. Was Bündler mitunter alles erfinden, um Kondition in einer Druckerei mit besseren Arbeitsverhältnissen zu bekommen, dafür liefert eine Handlungsweise des gewissen Bündlerischen Ortsvorsitzenden in Köln, Johannes Piel, einen niedlichen Beweis. Piel trat vor etlichen Jahren bei F. P. Bachem in Kondition, nachdem er bzw. seine Mutter der Frau des Herrn Bachem vorgetragen hatten, er sei aus seinen bisherigen Stellungen seiner christlichen Gesinnung wegen heraustrorisiert worden. Daß diese Angabe auf Unwahrheit beruht, geht daraus hervor, daß Piel vorher tätig war 1. bei Theissing („Rheinischer Merkur“, Zentrumsorgan, Inhaber ist Verleger des Apostolischen Stuhles), 2. in dem Zentrumsorgan „Mülheimer Volkszeitung“ (Bündlerdomäne), 3. bei der Firma Schirl & Co. in Köln-Grenzfeld, die als Drucker verschiedener christlicher Gewerkschaftsblätter nur Gutenbergbündler einstellte. Andere Stellungen hat Piel nicht innegehabt. Auch ein Fall aus Pforzheim wird in der Broschüre wiedergeföhrt. Als 1910 der tatsächliche Vorgang im „Korr.“ geschildert wurde, drohte man mit einer Klage, die jedoch wohlweislich unterblieb.

So ist es um den angeblichen Terrorismus des Verbandes bestellt. In Wirklichkeit werden aber terroristische Akte gegen Verbandsmitglieder tagtäglich praktiziert. Nicht erst jetzt, sondern schon lange.

Über den Terrorismus des Gutenbergbundes gegen den Verband lassen wir folgende Vorgänge sprechen:

Der „Bundesvater“ Herrmann schrieb im Oktober 1893 während seiner Berliner Faktorherrlichkeit einem Gehilfen: „Sie erhielten von mir Ihre jetzige Stelle unter der Bedingung, daß Sie unsern Vereine beitreten. Bis heute haben Sie dies nicht getan; ich fordere Sie zu einer Erklärung hierüber auf. Sollte diese nicht innerhalb drei Tagen erfolgen, so muß ich Ihre Entlassung bei der dortigen Geschäftsleitung beantragen.“

Überfaktor Reinweber in Braunschweig entließ ein Jahr später zwei Nichtverbändler, weil sie das Johannistfest des Verbandes besucht hatten. Als einer der Entlassenen, ein Familienvater, dem Reinweber sagte, er könne in seiner freien Zeit doch hingehen, wohin er wolle, erwiderte ihm Reinweber: „Gewiß können Sie tun und lassen, was Sie wollen, aber das gleiche kann auch das Geschäft tun.“ Mit der Entlassung des einen Kollegen verfielen auch die von ihm seit sieben Jahren für die Hauskasten gezahlten Beiträge.

In Jena wurden 1894 durch die Denunziation von Bündlern die Verbandsmitglieder aus einer Druckerei verdrängt.

Der Faktor der Firma Goldammer in Lauban kündigte 1898 den beschäftigten zwei Verbandsmitgliedern mit der Motivierung, sämtliche Bündler würden aufhören, wenn er die Verbandsmitglieder nicht entlasse.

In Wardobek versuchten im Jahre 1899 die Mitglieder des Gutenbergbundes unsere Kollegen aus einer Druckerei hinauszuverdrängen.

In Kolberg ließ vor zwölf Jahren ein Faktor stellesuchenden Gehilfen durch einen Bundesfunktionär mitteilen, daß er nur Gutenbergbündler einstelle. Daran knüpfte sich die Erwartung, daß der Beitritt vollzogen werde.

In der Druckerei des „Typograph“ wurde im Jahre 1902 ein Gehilfe entlassen, weil er zum Verband übergetreten war.

Ein Verbandsmitglied in Krefeld erhielt im Februar 1912 den Besuch eines Bündlers und wurde eingeladen, in die am gleichen Tage stattfindende Versammlung des Gutenbergbundes zu kommen, dann würde er schon am andern Tag in Köln in Kondition treten können. Der Bundessekretär Felder hätte versprochen, an die in Betracht kommende Firma sogleich zu telegraphieren. (Der Bündlerische Arbeitsnachweis zeigte sich auch hier wieder in Funktion.)

Der nach sechzehnjähriger Bundesmitgliedschaft zum Verband übergetretene Kollege Casparly in Kolberg erklärte am 20. April 1912 im „Korr.“, zweimal durch Mitglieder des Bundes die Kondition verloren zu haben.

Die Sache bekommt also ein ganz andres Aussehen, wenn man sich in die Tatsachen der Dinge betrachtet. Der Gutenbergbund macht sich als verfolgte Unschuld wirklich sehr nett.

Über auch Prinzipale und Faktoren wandeln vielfach in terroristischen Bahnen. Doch ist nicht der arme Gutenbergbund das Opferlamme, sondern

dieser ungehörige und verurteilenswerte Zwang richtet sich gegen den Verband. Hier nur eine kleine „Blütenlese“:

Auf einem Bündlerischen Bezirkstag in Olaz im September 1908 befanden Chefredakteur Würtner (Reife) und ein christlicher Sekretär namens Müller dem Gutenbergbund ihre Sympathie und erwarten von den auf nationalem Boden stehenden Zeitungen, daß sie einmal die Konsequenzen ziehen. Im „Typograph“ erfolgt im Anschluß an diese Verichterstattung eine Kritik an den Verlegern, die den Gutenbergbund nicht bevorzugen.

Im Sommer 1909 zeigt es sich, daß in der „Mülheimer Volkszeitung“ (Zentrumsblatt) in Mülheim (Rhein) bei Bazanzen die Mitglieder des Verbandes zurückgewiesen, Bündler aber dafür eingestellt werden. Der Geschäftsführer hatte geäußert, die Druckerei zu einer Domäne des Gutenbergbundes zu machen. Als in der Angelegenheit der Beschwerbeweg beschritten wurde, erklärte der Geschäftsführer, daß er, um „paritätisch“ zu sein, den Arbeitsnachweis der Tarifgemeinschaft und den (tarifwidrigen) des Gutenbergbundes benutzt habe.

Ein Rotationsmaschinenmeister, dessen Vater in Nachen Angestellter der christlichen Gewerkschaften ist, bekam bei der Firma F. P. Bachem in Köln 1909 Stellung durch den Gutenbergbund, trotzdem er Verbandsmitglied war. Derselbe mußte sich aber dem Gutenbergbunde gegenüber verpflichten, dessen Mitglied zu werden, was auch geschehen ist. Die Geschäftsleitung war in dem Glauben, daß er schon Gutenbergbündler war.

Ein Setzer konnte am 27. September 1911 bei der Firma Wredemann in Pörs a. Rh. (Zentrumsunternehmen und Verlag der christlichen Gewerkschafts-Korrespondenz) eintreten, falls er innerhalb vier Wochen dem Gutenbergbunde beitreten würde.

## Der „Korrespondent“

unterrichtet seine Leser über alles, was ein mit der Zeit schreitender Buchdrucker wissen soll und wissen muß. Mit seinem wöchentlich dreimaligen Erscheinen ist eine so schnelle Information auf allen Gebieten des beruflichen, gewerblichen und gesellschaftlichen Lebens ermöglicht, wie sie von keinem anderen Fachblatt erreicht wird. Eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter im In- und Ausland unterhält die Redaktion in dem Bestreben, den Inhalt des „Korr.“ zu bereichern. Mitglied des Verbandes und Leser des „Korr.“ sein, ist ein Begriff und eine Pflicht.

### Abonnements sofort erneuern!

Nur Postbezug — 65 Pf. vierteljährlich, 44 Pf. monatlich, 22 Pf. monatlich — ohne Bestellgeld.

In der Druckerei des „Bayrischen Kurier“ in München wurden Ende November 1911 acht Kollegen gelündigt, die zwischen zweieinhalb und fünf Jahren in diesem Betriebe tätig waren. Dagegen wurden zwei Mitglieder des Gutenbergbundes, die erst sechs und sieben Monate in dem Betriebe standen, weiter beschäftigt. Als der Vertrauensmann wegen dieser Ungerechtigkeit bei dem Faktore vorstellig wurde, erklärte dieser, daß auf Verlangen „der Auftraggeber“ so verfahren werde. Diese Auftraggeber sind Geistliche, Zentrumsabgeordnete und christliche Arbeitersekretäre, die in solcher terroristischen Weise dem Gutenbergbund einen Wunden schafften wollen.

Die Firma S. N. Schaffrath in Gelbern suchte durch den „Typ.“ einen Setzer. Am 4. Februar d. J. bewarb sich ein Kollege um die Kondition. Es wurde ihm die Frage vorgelegt: „Sind Sie im Gutenbergbund oder im Verband?“ Als er antwortete: „Ich bin Verbandsmitglied“, wurde ihm die Mitteilung: „Dann muß ich mit meinem Bruder einmal sprechen“. Eine weitere Nachricht kam nicht.

In Limburg wird in der Vereinsdruckerei (Zentrumsunternehmen; Heinrich Schneiders Wirkungsstätte) von dem Direktor jetzt ungerührt für den Bund Propaganda gemacht. Neulich frag er einen Ausgelernten, ob er sich denn organisieren werde. Die Antwort lautete bejahend. Darauf kam die Gegenfrage: „Dann doch im Gutenbergbund?“ Als hierauf ein Nein erfolgte, wurde der Direktor ganz wütend und ließ durchblicken, daß für den jungen Gehilfen sehr bald die letzte Stunde im Geschäft geschlagen haben werde.

Der Prinzipal Otto in Krefeld, der Verleger der „Niederrheinischen Volkszeitung“ (Zentrumsorgan), legt den in seiner Druckerei auslernenden Befehligen nahe, in den Gutenbergbund einzutreten, wenn sie bei ihm in der Druckerei beschäftigt bleiben wollen. Ein junger Mann mußte seiner Mutter hiervon Mitteilung machen. Die Söhne des Buchdruckerelbesitzers van Acken in Krefeld (Drucker des „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften) werden ebenfalls unter den bei der Firma beschäftigten Gehilfen für den Gutenbergbund

Darauf dürfte auch das Anwachsen des Gutenbergbundes in einzelnen dieser Druckereien zurückzuführen sein. Zum Beispiel beschäftigte der Volksvereinsverlag im Jahre 1909: 14 Verbandsmitglieder und 8 Gutenbergbündler, 1912 aber 4 Verbändler und 25 Bündler. Die „Essener Volkszeitung“ hatte Anfang 1911: 133 Verbändler und keinen Bündler, heute dagegen 6-7 Bündler, deren Gewinnung in erster Linie auf die Tätigkeit des in diesem Betriebe tätigen Redakteurs und christlichen Arbeitersekretärs Klotz zurückzuführen ist. In diesem Betriebe haben christliche Gewerkschaftsekretäre wiederholt ihren Einfluß zugunsten des Gutenbergbundes geltend zu machen versucht.

Wiederholt sind auch Beschwerden erhoben worden, daß in katholischen Druckereien Bevorzugung der Gutenbergbündler stattfindet. So über die Firmen Schöningh (Paderborn), Bonert (Rees), Fassenrath (Eberfeld), Wuppertaler Altiendruckerei in Eberfeld, Volkszeitungsverlag in M. Gladbach, Westdeutscher Jünglingsbund in Barmen usw.

Die Zentrumspresse, die sich leider zu einem nicht so kleinen Teil als dienstbereiter Kolporteur für die Terrorismusgeschichten des Gutenbergbundes hergibt, hätte also alle Ursache, diese Freundschaftsdienste zu unterlassen, denn sie schlägt sich selbst. Für den Verband ist unter solchen Umständen die zitierte Bestimmung im § 10 des Tarifs zu einem Schutzmittel gegen Terrorismusakte und Terrorismusversuche geworden. Anders können diese Vorfälle ja nicht charakterisiert werden, da der Gutenbergbund aus dem unscheinbarsten Vorkommnis einen großen Terrorismusfall macht.

Bedauerlicherweise tritt seit dem Anschlusse des Bundes an die christlichen Gewerkschaften die Geistlichkeit, überwiegend die niedere katholische, nicht selten für den Gutenbergbund ein und das in einer Weise, daß diese Agitationspraktiken unter dem behandelten Rubrum zu rangieren sind. Wir lassen es genügen mit Aufzählung folgender Fälle:

In Ruhrort ließ im Frühjahr 1909 ein Kaplan einen jungen Kollegen zu sich kommen, nahm ihm den ausgefüllten Aufnahmehchein für den Verband ab und behielt ihn.

In Münster erfolgte im Sommer 1909 eine Anweisung des Diözesanpräses an die Geistlichen, die Jugend auf den Gutenbergbund hinzuweisen.

Im August 1909 verjuchten Arbeitersekretär Rottländer in Ruhrort in Gemeinschaft mit Krämer (Köln) mit tatkräftiger Unterstützung der Geistlichkeit in Weßel, die dortigen Verbandsmitglieder zum Austritt aus dem Verband und zum Eintritt in den Gutenbergbund zu veranlassen.

In Stolberg wurden die Kollegen der Firma Brym Anfang 1910 von dem Präses des Gesellenvereins im Vereine mit einigen Geistlichen und christlichen Sekretären bearbeitet. Sie sollten entweder aus dem Verband oder aus dem Gesellenverein austreten. Auch die Eltern wurden dazwischen genommen. Schließlich traten auch drei Gehilfen dem Bunde bei. Ein vierter erklärte nach einigen Wochen, auch dem von dieser Seite ausgehenden Drucke nachgeben zu müssen und trat aus dem Verband aus.

Im Frühjahr 1910 wurden junge auslernende Buchdrucker in die Wohnung des Kaplans der Pfarrei St. Gereon in Köln bestellt, um den Rat des Herrn Kaplans für ihren ferneren Lebensweg entgegenzunehmen. Dieser Einladung folgten zwei Kollegen. Statt des Kaplans erschien aber der Vorsitzende des Gutenbergbundes, Piel, und mühte sich eine Stunde lang ab, um den jungen Kollegen den Nutzen des Gutenbergbundes vor Augen zu führen und vor dem Eintritt in den sozialdemokratischen Verband zu warnen.

Aus M. Gladbach wurde dem „Korr.“ im Februar 1911 berichtet, daß ein Kaplan zu der Frau eines Kollegen kam, sie solle ihren Mann bewegen, aus dem Verband aus- und in den Gutenbergbund einzutreten. Die Frau tat auch, wie ihr von dem Geistlichen geheißen, die Schwiegermutter trat ebenfalls in Aktion und schließlich drohte der Schwiegervater mit Enterbung, wenn der Kollege nicht in den Gutenbergbund eintrete. Er tat es trotzdem nicht. In andern Fällen zogen Mitglieder von uns diesen Schritt dem fälligen Unfrieden in Haus und Familie vor.

In Gelbern wurden um die nämliche Zeit die Kollegen, die auch dem katholischen Arbeiterverein angehören, zu einer Besprechung eingeladen, in der ihnen der Präses bedeutete, in den Bund einzutreten. Unsere Mitglieder erklärten jedoch, lieber aus dem Arbeiterverein auszutreten.

Ähnliche Fälle sind aus Bonn, Koblenz, Krefeld, Münster usw. zu melden.

Daß auch im Reichstuhle derartige Einwirkungen versucht werden, dafür liegen uns Mitteilungen aus einigen Orten Rheinland-Westfalens vor.

Die katholischen Arbeitervereine gehen mit einer Werve für den Gutenbergbund ins Zeug und gegen den Verband vor, daß dies nicht nur offenkundiger Terrorismus ist, sondern auch grelle Schlaglichter auf die Neutralität des Bundes damit geworfen werden. Man höre:

Im Herbst 1908 nahmen Diözesanversammlungen in Köln, Münster usw. einen Beschluß an, der einen Druck auf die katholischen Zeitungsverleger zugunsten des Gutenbergsbundes ausspricht. Es heißt da, der Diözesanbelegiertag halte es für seine Pflicht, die katholischen Arbeitervereinsmitglieder vor dem Eintritt in diesen Verband zu warnen. Der Delegiertag lenkt die Aufmerksamkeit der katholischen Buchdrucker erneut auf den Gutenbergsbund, die auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehende christliche Buchdruckerorganisation, hin. Mit Bestimmtheit nimmt der Delegiertag davon Kenntnis, daß auch in Offizinen katholischer Verleger vereinzelt noch eine unbegreifliche Rücksicht auf den Verband genommen wird insofern, als man dessen terroristischen Aktivitäten gegenüber Gutenbergsbundsmitgliedern nachgibt. Er erwartet, daß man auch in diesen Kreisen in steigendem Maße die Bestrebungen der Buchdruckergehilfen, die aus wohl begründeten Ursachen dem Verbands fernbleiben und im Gutenbergsbund ihre Vertretung suchen, anerkennen wird.

Und zum Schluß die christlichen Gewerkschaften, die kein Wasserchen trüben können, den Süddeutschen Eisenbahnerverband aber an die Wand drücken und die bayerische Regierung zu Terrorismuslasten gegen diesen verleiten wollen. Sie, die vor einigen Jahren den früher Frierschen Eisenbahnerverband gleichfalls in einer Weise behandelten, daß Heinrich Schneider, der jetzige „innerlich überzeugte“ Bündler, voller Abscheu im „Korr.“ schrieb:

Stolzerfüllt, ja, mit aufrichtiger Freude können wir heute konstatieren, daß unsrer streng katholischen Mitglieder, trotzdem sie doch allen christlich-gewerkschaftlichen Drangsalen ausgesetzt, sich aus den religiösen Standesvereinen hinausgeekelt haben, politisch zweifelhafte behandelt, bei den Behörden und der Prinzipalität angehörmäßig, ja, wie es uns seiner Zeit passierte, aus Lohn und Brot wegen der Verbandszugehörigkeit gebracht werden sollten, dem Verband als Männer die Treue halten und jenen Wölfen im christlichen Schafsgewande zeigen, wo Bärhöl den Wolf holt.

Und nun, ihr Giesberts und Genossen, kommt einmal zu uns; auch wir zeigen euch, wo was zu holen ist — und wo der Zimmermann das Loch gelassen! Wenn Schneider, den man von christlicher Seite aus Lohn und Brot bringen wollte, wie er behauptet, von den Giesberts und Genossen ausrief: „Und das nennt sich Christentum!“ so kann man ihm nur beistimmen: Das Nachfolgende mag die Berechtigung dazu zeigen:

Anfang Mai 1909 wurden in Ruhrort bei Gerhard Köllen (Zentrumsdrucker) zwei zuletzt eingestellte Gutenbergsbündler wegen Arbeitsmangels entlassen. Die Christlichen verlangten in einer Protestversammlung Entlassung der Verbandsmitglieder und Wiedereinstellung der Bündler. Gleichzeitige wurde in dieser Versammlung mit geschäftlicher Schädigung gedroht, wenn das Verlangen nicht erfüllt werde. Als nach Vorstellwerden zweier Kommissionen unter Führung des Arbeitersekretärs Rothhäuser einige Verbandsmitglieder ebenfalls wegen Arbeitsmangel gekündigt wurden, waren die „Christlichen“ zufrieden gestellt.

Im Sommer 1910 suchte die Firma Bonert in Rees in „Typograph“ Gehilfen unter Bezeichnung einer Konfession. Den sich Meldenden wurde erklärt, es würden für die Folge nur noch Mitglieder des Gutenbergsbundes eingestellt. Ein Kollege dieser Druckerei wurde im September 1910 von dem Prinzipal aufgefordert, aus dem Verband auszutreten. Einem vom Militär zurückkehrenden Gehilfen wurde plausibel gemacht, nicht in den Verband, sondern in den Bund einzutreten. Einem andern wurde beim Engagement gesagt, er müsse dem Gutenbergsbunde beitreten.

Wie hier, so haben christliche Gewerkschaftsvertreter auch bei Wayer & Steins in Wachen und in einer andern dortigen Druckerei auf die Geschäftsleitungen einen Druck ausgeübt, Bündler zu bevorzugen. Sie sind nämlich Auftraggeber dieser Druckereien. Bei Wayer & Steins wurde auch an einen Kollegen das Versprechen gestellt, zum Gutenbergsbund überzutreten. Der Betroffene blieb jedoch fest. Als dann mit der Einstellung von Bündlern begonnen wurde, erwischte die Firma eine solche Nummer, daß der eine Prinzipal dem Betroffenen sagte, er solle doch lieber vor dem Kmo Zettel verteilen, zum Seher wäre er nicht zu gebrauchen.

Durch Schiedsgerichtsurteil vom 4. September 1911 wurde festgestellt, daß im „Echo vom Niederrhein“ (Drucker des christlichen Metallarbeiterverbandes) in Duisburg eine systematische Bevorzugung des Gutenbergsbundes stattfindet und Verbandsmitglieder wegen ihrer Organisationszugehörigkeit entlassen werden, um Bündlern Platz zu machen, und daß Weisungen dazu von der christlichen Gewerkschaftszentrale in Köln ergangen seien. Außerdem wurde festgestellt, daß die Überweisung eines Geschäftsführers, die Verbändler müßten alle aus der Druckerei, tatsächlich getan worden ist.

Wo man da in Köln und Berlin den Mut herntumt, über den Terrorismus des Verbandes

zu reden, und wie die den christlichen Gewerkschaften wie dem Bunde nahestehenden Kreise und Blätter es verantworten wollen, unsrer Organisation Sachen anzuhängen, die in Wirklichkeit gegen den Verband verübt werden, das ist uns tatsächlich unsagbar. Dazu muß wohl ein besonderes christliches Verständnis gehören.

Der Verband hat seinen Schilb stets reingehalten! Daß der Gutenbergsbund nun beinahe zwanzig Jahre besteht neben unsrer Organisation, gegen die er in dieser Zeit mit den allerhöchsten Mitteln gekämpft hat, das sagt allein schon genug, das zeugt am besten gegen den abgefeimten Terrorismuslärm. Die „Hilfe“ hat das im Jahre 1899 aus Anlaß des Konflikts im Berliner „Vokalanzeiger“, bei dem der Gutenbergsbund eine so schändliche Rolle gespielt hat, sehr treffend zum Ausdruck gebracht:

Man wundert sich, wenn man Gesichts und Tendenz der beiden Organisationen miteinander vergleicht, daß sich die verkrüppelte Zwergerin der blühenden Riesenschwester gegenüber überhaupt bis heute hat halten können. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Einzelne mächtige Arbeitgeber stützen den Gutenbergsbund, wo sie können! Man verschone uns doch mit den jammervollen Klagen über Verbandsterrorismus. Uns genügt vollauf die Tatsache, daß neben dem Buchdruckerverband ein Gutenbergsbund sein Leben fristen kann. Sie genügt uns, um im Hinblick auf den Berliner Fall zu wünschen, daß baldigst mit einer Organisation aufgeräumt werde, die die Gesamtinteressen des Buchdruckerstandes aufs schwerste schädigt.

Das schrieb das Raumannsche Blatt vor zwölf Jahren, der Gutenbergsbund existiert aber heute noch. Der gekennzeichnete Terrorismus gegen den Verband hat es indes erreicht, daß unsre Mitglieder schon aus einzelnen Druckorten vollständig verschwunden sind und nur Gutenbergsbündler dort beschäftigt werden. Wir nennen Neustadt i. Schl., früher war das auch von Schweibitz und Kirchnau zu sagen. Nach christlich-bündlerischer Definition müßte der Verband nun auch an die Behörden herantreten und die Reichstagstribüne mißbrauchen. Aber wie von unsrer Seite kein Terrorismus getrieben oder geduldet wird, so schwindelt, denunziert und schweibet auch unsre Verbandsleitung nicht!

## XII.

### Zentrum und christliche Gewerkschaften sehen ihren Feldzug fort.

Als im November v. J. bekannt geworden, daß und wie Stegerwald in einer Essener christlich-nationalen Arbeiterversammlung den Krieg gegen den „Monopoltarif“ der Buchdrucker erklärt hatte, verbat sich die „Zeitschrift“ entschieden die Einmischung außenstehender Kreise in die Angelegenheiten der Buchdrucker und wies die erhobenen Vorwürfe gegen die Tarifgemeinschaft und die Tarifinstanzen zurück. Das Prinzipalsorgan sprach es deutlich aus, daß die christlichen Gewerkschaften mit solchen Mitteln für den Gutenbergsbund eher das Gegenteil erreichen würden. Die Antwort von Köln lautete: Nun erst recht! Und der Kampf ging auch in den letzten Tagen ungemindert fort. Wie, das sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

Das in Würzburg erscheinende Zentrumsbblatt „Fränkisches Volksblatt“ brachte am 24. April einen „Auswüchse der Tarifverträge“ betitelten Aufsatz, in dem der Vorstoß des Zentrumsabgeordneten Walterbach im bayerischen Landtage besprochen wird. Aus diesem Artikel kann man erst entnehmen, mit welchen Argumenten gegen unsern Tarif operiert wird. Als Hauptmoment wird da nämlich im Wortlaute der seit fünf Jahren gefallene § 4 des Organisationsvertrags als gestenbe tarifrliche Bestimmung ins Feld geführt! Ist eine größere und größere Irreführung der Öffentlichkeit wohl noch denkbar?

Die „Tremonia“ in Dortmund regt sich in ihrer Nummer vom 24. April gewaltig über einen Aufruf in dem dortigen sozialdemokratischen Organ zur Mairfeier auf, der zwar reichlich Superlativ enthält, aber nicht „blutrünstig“ ist. Diesen Aufruf haben auch „die Vorstände des Gewerkschaftskartells“ unterzeichnet. Das Dortmunder Zentrumorgan herrscht unsern Verband darob nun so an:

Entweder — oder! Entweder identifiziert sich der Buchdruckerverband mit diesem blutrünstigen sozialdemo-

kratischen Aufruf, oder er muß sofort aus dem Gewerkschaftskartell austreten. Zut er letzteres nicht, dann müssen aus diesem immer offener zutage tretenden Brüche der Neutralität die Konsequenzen gezogen werden.

Wir sind nicht unterrichtet, ob unsre Dortmunder Mitgliedschaft im Kartellvorstande vertreten und wie ihre Stellung sonst zu dem Aufruf ist. Jedenfalls spielen die Buchdrucker in Dortmund nicht die erste Geige im Gewerkschaftskartelle. Für unsre Kollegen ist in der Mairfeierfrage nur maßgebend der Standpunkt der Generalversammlung in Hannover, und der ist ein anderer als in jenem Aufrufe. Neugierig sind wir aber, zu erfahren, welche Konsequenzen gezogen werden müssen, und wer sie ziehen will. Mit dem Neutralitätsgezetzer ist es eben solche Sache als mit dem Terrorismuslärm. In dem Augenblicke, wo die ultramontane „Grenzwarte“ den wahren Charakter der christlichen Gewerkschaften enthüllt, indem sie die christliche Bergarbeiterorganisation den „christlich-katholischen Gewerbeverein“ nennt, sollte man auf jener Seite von der Neutralität doch weniger Aufhebens machen.

Im bayerischen Landtage haben die Redekämpfe um unsre Tarifgemeinschaft Fortsetzung gefunden. In der Sitzung am 22. April trat der liberale Abgeordnete Schön, ein Münchner Druckereibesitzer, den Angriffen des Zentrumsmanns Walterbach auf den Buchdrucker tarif energisch entgegen. Was er sagte, war sehr hübsch:

62000 Buchdruckergehilfen (es sind etwa 4000 mehr. Red.) seien in der freien Gewerkschaft organisiert, nur 3000 gehören dem christlichen Gutenbergsbund an. Da sei es doch selbstverständlich, daß die Tarifabmachungen mit der Mehrheit abgeschlossen werden. Im übrigen wären die Gutenbergsbündler absolut nicht ausgeschlossen, sondern werden genau gleich behandelt. Die Prinzipale können doch den Gehilfen nicht vorschreiben, welcher Richtung sie sich zuwenden wollen und können nichts dafür, daß sich so wenig Gehilfen dem Gutenbergsbunde zuwenden. Die Buchdruckerbesitzer wissen schon selber, was sie zu tun haben und freuen sich darüber, daß die große Mehrzahl der Gehilfen mit ihnen zusammengeht, um Frieden im Gewerbe zu schaffen.

Da sielen allerdings nicht wenige Vermutungsstropfen in den Zentrumstrog, und auch der Ministerpräsident mag einige hinuntergeschluckt haben. Denn am andern Tag erklärte ein Ministerialdirektor, Freiherr v. Hertling habe nur sachliche Bedenken geäußert über die Monopolisierung der Tarifverträge.

Der christliche Gewerkschaftsführer Oswald, der mit seiner Terrorismusrede in Sachen des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes das Ministerium Bodewils zum Sturze brachte, ging um so forscher ins Zeug gegen unsre Tarifgemeinschaft und den Verband. Er, der Terrorismusprediger, verlangte von der Regierung, daß sie die Freiheit der Bürger gegen den sozialdemokratischen Terrorismus mit allen Mitteln schütze. Der Buchdruckerverband sei eine Gefahr für Staat und Gesellschaft. Er könne eines Tags alle staatlichen und bürgerlichen Drucksachen boykottieren.

Dieser Fanatismus war selbst dem Ministerpräsidenten zu toll, denn er, der erst Oswald andächtig zuhörte, verließ während dessen Rede den Sitzungssaal.

Der Abgeordnete Simon (Vorsitzender des freien Schuhmacherverbandes) hand sich dann die gift- und gallefärbenden Zentrumsmänner gründlich vor:

Herr Walterbach hat über die Monopolisierung der Tarifverträge gesprochen und der Ministerpräsident als ganz gehorsamer Diener der Mehrheitspartei hat natürlich sofort erklärt, das sei sehr bedenklich. Im Reichstage hat ja der berühmte Abgeordnete Wedder einen gleichen Vorstoß gemacht und auch behauptet, daß gegen die Christlichen in der Reichsdruckerei Terrorismus geübt werde, was der Direktor dieses Betriebes selbst als vollständig unwichtig erklärte. Eine etwa bestehende Unmoralität gegen die Gutenbergsbündler wäre übrigens durchaus berechtigt, denn diese sind Streikbrecher im wahren Sinne des Wortes, wie ja der Gutenbergsbund eine schon bei der Gründerung als Streikbrecherorganisation gedachte Sache der Tarifvertragsgegner gewesen ist. Das haben die Christlichen früher selbst behauptet, aber in ihrem Mitgliedschwund haben sie nunmehr auch da ihre Arme ausgestreckt. Neben weist nach, daß die Christlichen da, wo sie die Macht haben, genau in derselben Weise wie die freien Gewerkschaften vorgehen, und daß sie absolut kein Recht haben, andern Vorwürfe zu machen.

Simon hat das Doppelgesicht der christlichen Gewerkschaften treffend gezeichnet. Die Zentrumsm-

partei kann sich mit ihrer Unterstützung der christlichen Gewerkschaften bei deren parlamentarischen Vorstößen gegen unsre Tarifgemeinschaft keine Lorbeeren holen. Wie im bayerischen Landtage, wird es auch im Reichstage kommen.

### XIII. Schlußwort.

Wir hätten nur noch den Wunsch, die enttäuschten Gesichter im sächsischen Ministerium des Innern zu sehen, wenn das Ergebnis von dessen Enquete vorliegt. Die Prinzipalität Sachsens kann z. B. auf die Frage, ob „die Gehilfenschaft durch die Handhabung der tariflichen Einrichtungen in die ‚sozialdemokratische‘ Organisation gedrängt wird“, nur antworten, daß ihre Gehilfen von jeher in dieser „sozialdemokratischen“ Organisation sind, und könnte getrost hinzufügen, daß sie sich darin auch sehr wohl fühlen. Die weitere Anfrage, ob „die Buchdruckereiunternehmer in schwieriger Lage geraten, wenn sie nicht ausschließlich ‚sozialdemokratisch‘ organisierte Gehilfen beschäftigen wollen“, wird glatt verneint werden können, da in Leipzig z. B. seit alter Zeit lokale Nichtveränderbarkeiten bestehen, die verbandsgegnerische Prinzipalstake hier ihren Sitz hat und auch der Gutenbergbund in einigen 80 Exemplaren in der Bücherstadt sein Dasein fristet. Aber auch in jedem andern Betracht wird und muß die Enquete ganz ergebnislos ausfallen. Die sächsische Regierung wird gewahr werden, daß sie haltlosen Denunziationen zum Opfer gefallen ist. Und wird sich hoffentlich vorsetzen, ein zweites Mal dem beweislosen Geschwätz von gewerkschaftschristlicher Seite aufzukühen. Wir wiederholen, daß uns beim Lesen der Broschüre „Buchdruckertarif und öffentliches Interesse“ im vorigen Jahre nicht leise der Gedanke gekommen ist, es könnte jemand diese haßerfüllte Schreibererei ernst nehmen, da es heilloser Zeug ist. Wir haben uns getäuscht, sogar eine bundesstaatliche Regierung ist darauf hereingefallen!

Unsre Ausführungen verfolgten weniger den Zweck, die Denunziationenbroschüre zu widerlegen. Die christlichen Gewerkschaften und der Gutenbergbund sollten vielmehr mit ihren Machinationen an den Pranger gestellt werden. Das ist gründlich geschehen. Wir überlassen das Treiben dieser Kumpanei nun dem öffentlichen Urteile.

Den Prinzipalen jedoch und weiteren Kreisen wollten wir zeigen, daß diese Maulwurfsarbeit gegen die Tarifgemeinschaft und eine solche Kampfesweise gegen den Verband den gewerblichen Frieden nicht fördern können. Der Gutenbergbund ist ja auch ein ausgesprochener Friedensförderer. Sein Organ hat es schon unverblümt ausgesprochen, daß dem Bund an der Erhaltung der Tarifgemeinschaft nichts gelegen ist, wenn seinen terroristischen Machtgelisten nicht nachgegeben wird. Dessen müßte Heppolitik offenbart sich besonders bei Tarifrevisionen. Im Jahre 1901 lärmte der „Typograph“, daß die Gehilfenvertretung keine Arbeitszeitverkürzung gefordert habe. Die eingegangene „Deutsche Buchdruckerzeitung“ frug den Gutenbergbund, ob er es denn lieber gesehen hätte, wenn der Tarif gekündigt worden wäre. Geheimrat Bilgenstein sagte damals in der Tarifausschußsitzung dem Bundesvertreter auf den Kopf zu: „Die Gehilfenvertreter werden vom ‚Typ.‘ als Schlappschwänze bezeichnet, welche die Rechte der Gehilfen verraten“. Und er setzte hinzu: „Wer aber weiß, wie wir uns in unsern Sitzungen oft am Kopfe kriegen, wird einen solchen Vorwurf nicht erheben können“. Genau so war es 1911. Das Bundesorgan höhnte über die Gehilfenvertreter, daß sie Schritt um Schritt zurückgewichen seien, die Zugeständnisse gingen nicht weit genug — der Bundesvorsitzende war im Tarifausschuß allerdings anderer Meinung —; als aber dann in Versammlungen Unzufriedenheit über den Tarifabschluß sich bekundete, da schrieb der „Typ.“, so etwas komme im Gutenbergbunde nicht vor, dessen Mitglieder seien wohl zufrieden mit dem Erreichten. Dieses Doppelspiel ist also alt, bleibt aber niederträchtig. Das Wort des Reichstanklers bei Einbringung der neuen Wehrvorlage im Reichstage, daß die Wölfer „durch lärmende und fanatisierte Minderheiten in Kriege hineingetrieben“ werden,

trifft auch auf unser Gewerbe zu. Die Minderheiten, die hier zum wirtschaftlichen Kriege hegen, sind der Gutenbergbund und der Arbeitgeberverband. Beide nennen sich aber Anhänger der Tarifgemeinschaft!

Den Freunden und Beschützern des Gutenbergbundes sollte auseinandergesetzt werden, daß die sogenannte christliche Buchdruckerorganisation schon in einem Maße gleichberechtigt ist in der Tarifgemeinschaft, die ihrer Bedeutung angemessen ist. Das, was Herr Lenking den rheinisch-westfälischen Prinzipalen als das von ihnen für den Gutenbergbund zu erstrebende Ziel bezeichnete — übrigens auch recht bezeichnend, wenn sich Prinzipale für eine Gewerkschaft dermaßen engagieren —, ist also bereits Tatsache. Mehr kann es nicht geben, die Prinzipale legen sonst die Art an ihre eigene Organisation. Und unsre Tariforganisation der Gerechtigkeit auszugehen durch Anerkennung der absoluten Gleichberechtigung des Bundes, dafür wird auch die Mehrheit der Prinzipale nicht zu haben sein, die anders denkt als rheinisch-westfälisch, bedauerlicherweise sich aber zu sehr schreden läßt von den bewußten „Gründern der Gerechtigkeit“.

Weiter wollen wir jenem Teile der Prinzipalität aber bedenken, daß es so nicht weitergehen kann, daß bei Wafenzen in verschiedenen Zentrumsdruckereien fast immer Gutenbergbündler einrücken. Der Bund schreit nach Gleichberechtigung, also kann er auch bei der Arbeitsvergebung nicht bevorzugt werden. Auch das tarifliche Recht steht dem entgegen. Diesem zum Ausdruck zu verhelfen, ist aller Aufgabe. Unsre Organisation ist sich ihr noch immer bewußt gewesen und wird es auch in Zukunft sein.

Wenn jene Kreise für den Bund aber nun einmal etwas tun wollen, so mögen sie ihm raten, darauf bedacht zu sein, daß er durch seine fortgesetzten Handlungen gegen die Zwecke und Ziele der Tarifgemeinschaft nicht Gefahr läuft, bei einer späteren Tarifrevision seinen Status quo in der Tariforganisation zu verlieren!

Da wir in einer Zeit leben, in der allerley dunkle Pläne geschmiebelt werden gegen die ernsthaften, wirklichen Gewerkschaften, so haben diese Darlegungen aktuelle Bedeutung. Und außerdem war es unsre Pflicht, gegen solche systematische Brunnenergiftung energisch aufzutreten.

Wie die deutsche Gewerkschaftsbewegung diese Anschläge abwehren wird, so wird auch unser Verband über alle Enqueten und parlamentarischen Interpellationen von Zentrumsleuten hinweg seinen geraden Weg gehen, der Schwerpunkt im Gewerbe bleiben und diese seine Stellung benutzen, ihm Blühen und Gedeihen zu sichern, soweit das in seinen Kräften steht und nicht durch destruktive Tendenzen im Prinzipalstake verhindert wird. Unsre Organisation wird der vorbildlichen Tarifgemeinschaft der Buchdrucker nach wie vor ein eifriger Förderer sein. Deren Totengräber sind anderswo zu suchen — dort, wo die Feinde des Verbandes ihre Waffen schmieden!

## Das Buchgewerbe im Auslande.

**Ungarn.** Der VI ungarländische Buchdruckerkongress wird im Monate September im alten Parlamentsgebäude zu Budapest stattfinden. Im Rahmen dieser Buchdruckerentagung werden ferner die IV. ordentliche Jahresgeneralversammlung des Fachvereins, die Landeskonferenz der freien Organisation und schließlich die Delegiertengeneralversammlung und das 50-jährige Gründungsjubiläum des Unterhaltungsvereins abgehalten werden. Der Kongress wird am 23. September beginnen und voraussichtlich bis 28. September dauern.

Die ungarischen Kollegen gedenken ihr im Seebadeort Abbazia errichtetes Gedenksheim, das kollegialer Opferwilligkeit seine Entstehung verdankt, im Juli d. J. einzuweihen. Der zweistöckige moderne Bau dieses prächtigen Heims nähert sich der Vollendung. Es wird den Namen „Villa Gutenberg“ führen.

**Italien.** Um der Krise im Gewerbe, von der Letzthin die Rede war, zu begegnen, wurde durch Uebereinstimmung die Erhöhung des Verbandsbeitrags, wie sie das Zentralkomitee vorgeschlagen hatte, beschlossen. Nur ein Viertel der Mitglieder beteiligte sich an der Abstimmung.

**Bulgarien.** Nach Mitteilung der Sektion Philippopol des Bulgarischen Typographenverbandes an das Internationale Sekretariat ist in der dortigen Buch-

druckerei Danafftein Konflikt ausgebrochen. Vor Annahme von Kondition — es kommen besonders Farbendruck in Betracht — war deshalb gemarnt.

**Bosnien.** In Sarajewo ist infolge Tarifstreitigkeiten ein allgemeiner Ausstand der Sezer, mit Ausnahme derjenigen der Staatsdruckerei, ausgebrochen. Während die Tagesblätter in stark verringerten, sogenannten Streifausgaben herauskommen, ist das Erscheinen aller übrigen Zeitchriften ufm. vorläufig eingestellt worden. Die bosnisch-herzegowinische Grenze gilt für reisende Buchdruckerhelfen als gesperrt. Konditionsangebote sind mit Vorsicht aufzunehmen.

**Holland.** Nach dreiwöchiger Dauer ist der Streik bei der Firma Koch & Knüttel in Gouda, von dem wir in Nr. 41 berichteten, dank des einmütigen Verhaltens der Gehilfen und dadurch, daß sich während dieser Zeit nur vier Arbeitswillige einfanden, von denen zwei nach Anhörung des Sachverhalts wieder abtraten, beigelegt. Wohl einsehend, daß mit Hilfe dieses „eblen“ Paars ein Betrieb, dessen 71 Gehilfen in den Ausstand getreten waren, nicht gut aufrecht zu erhalten ist, und angesichts der Geschlossenheit ihres organisierten Personals erklärte sich die Firma schließlich bereit, mit den Gehilfenvertretern in Unterhandlungen zu treten, was denn auch geschah. Bis auf weniges wurden die Lohnforderungen der Gehilfen bewilligt; sie traten bereits mit dem 15. April in Kraft. Nach diesem Bescheide nahmen die Gehilfen die Arbeit wieder auf. Zur Einführung des neunehalfstündigen Arbeitstages war die Firma vorab noch nicht zu haben, solange die übrigen Firmen sich nicht dazu bereit erklärten. Man einigte sich schließlich dahin, diesbezüglich für ganz Gouda ein kollektives Abereinkommen anzustreben. Hierfür sind vier Wochen Bedenkzeit vorgesehen.

**Frankreich.** Durch den unerbittlichen Senfemann wurde dem Zentralkomitee ein eifriges Mitglied, der Kollege Jussierant, entrisen. Warme Worte der Anerkennung für seine aufopfernden Dienste für den Verband wurden dem Heimgegangenen auf dem Friedhofe Bercy nachträglich von seinen Kollegen gewidmet. — Die Zeitperiode vom 1. Mai bis Anfang September 1911 in ganz Frankreich zu reger Agitation für den neunehalfstündigen Arbeitstag und die englische Arbeitszeit verwendet werden. Der im September stattfindende Kongress der Gewerkschaften und Arbeiterbörsen usw. wird dann über weitere Maßnahmen beraten und beschließen.

**Großbritannien.** Die Ausichten auf Kondition in London für gewerkschaftlich organisierte Buchdrucker des Kontinents sind durch den Abfall der Frederick Printing Co., London E.C., wieder geringer geworden. Das Verlangen des Geschäftsführers ging dahin, die 50stündige Arbeitswoche für 39 Schilling gegen die längst überwindene 52stündige Arbeitswoche für 46 Schilling auszuwechseln. Auf diesen baldschönen Ansinnen Kollegen nicht eingehen und packten ihre Koffer. — Mein sach ich, der sagte der Liebe ab. — Um rotes Gold entließ er des Verbandes Gunst. Der reichsdeutsche Faktor Henning gab, vielleicht um dauernde Kondition zu haben, seine Mitgliedschaft auf und hütet nun die Rattenherde. — Bestehend aus Gestalten, die sonst nie Kondition finden konnten, selbst dann noch nicht, wenn sie den Versuch machten, die Faktoren mit 5 Pfd. Sterl.-Noten zu bestechen. Die andern Streifbrecher bestehen aus jungen Söhnen des sonnigen Italiens, die vom Evangelium der Arbeit oder überhaupt von westeuropäischer Kultur noch wenig gehört haben. Seit dem Streik ist diese Druckerei die zweite, die für Verbandskollegen verloren ging, soweit kontinentale Kollegen in Betracht kommen. Im vorigen Jahre verloren wir die Druckerei und Filiale der Firma König & Schardt (Hannover). Im allgemeinen kommt auch nicht viel für die Arbeitgeber bei einem Streik heraus. — Der Inhaber von Dobson, Mollé & Co. (Edinburg), der vor einiger Zeit den Versuch machte, sämtliche Buch- und Steinbrucker auszusperrn und gleichzeitig unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Kollegen von Deutschland importierte, machte dem Vertrauensmanne der schottischen Kollegen das Geständnis, daß ihm die Geschichte nahezu 100000 Mk. gestofet habe. „Aber wir können es uns leisten“, fügte er trocken hinzu. Doch nötig war es nicht, denn jetzt herrscht wieder Eintracht. Bei den Schotten findet man überhaupt manches Verwandte, z. B. in der besseren Organisation, in der ersten, stillen Arbeit, die uns langsam emporhebt. In England dagegen ist alles schnell entkummt und: schnell wieder abgetilft. Interessant ist, daß die Klauseln 1, 2 und 4 in dem zwischen der Prinzipalvereinigung in Edinburgh und dem Schottischen Buchdruckerverband abgeschlossenen Vertrag von 1910: „Weibliche Bekräftigung für vom 30. Juni 1916 nicht angenommen werden“; „Alle neuen Segmaschinen sollen während derselben Zeit nur von männlichen Sezern bebient werden“ und „Der Prinzipalverband verpflichtet sich, sofort Maßnahmen zu treffen, die niedrig bezahlte Frauenarbeit einzuschränken“, zu dem erfreulichen Resultate geführt haben, daß in noch nicht zwei Jahren von den 1000 weiblichen Sezern 500 verschwinden sind.

Von den sieben Kollegen, die der Hochhaltung des Organisationsprinzips halber die unangenehme Stätte der Frederick Printing Co. verlassen mußten, haben vier anderweitig Kondition bekommen. Für 30 Schilling. Neigelegt gelang es dem Beauftragten der Firma, einen schwedischen Gehilfen zu importieren. Der Kollege hatte indes so viel Verständnis und segelte nach einwöchigem Gastspiele wieder heimwärts, nachdem ihm der Londoner Verband zweimal 30 Schilling für die Rückreise bewilligt hatte. Nur der in der Schweiz weit und breit berichtigte professionelle Streifbrecher W. ist nicht zu be-

megen, ein neues Leben anzufangen. Seine Forderungen sind zu hoch. Er verlangt vom Verband eine gute, dauernde Kondition und eine gänzliche Reinwaschung seines im Kampf ums Dasein arg beschmutzten Charakters. Ein anderer Streikbrecher D., der früher in Hamburg mit alten Hosen handelte, fungiert jetzt in London als vollendeter Gutenbergsjünger. Früher waren ihm sämtliche Porten der Kunstempel verschlossen und selbst der Schlüssel in Gestalt von 5 Pfd. Sterl.-Noten verpagte bei unsern Unbestechlichen. Jetzt fand er die langersehnte "Dauernde". Die Mitglieder der Londoner "Internationalen Typographia" täten gut, Umchau in den deutschen Vereinen zu halten, da D. etliche mit Druckfachen versorgt mit der schwindelhaften Druckfirma "Fitzroy Press" (L. U.) (Trades Union). Früher wurden die Sachen in einer Schusterbude gedruckt, jetzt natürlich bei seinem Herrn und Meister, in der Frederick Printing Co. Drei weitere noch eingetragene Streikbrecher sind ohne internationale Bedeutung.

**Dänemark.** Infolge § 37 des Provinztarifs für Buchdrucker läuft dieser am 1. Juli 1912 ab; wird er jedoch nicht drei Monate vorher von einer der beiden beteiligten Parteien gekündigt, bleibt er weiterhin bestehen, doch verkürzt sich in jedem Falle von genanntem Zeitpunkt ab die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde; sie beträgt demnach 8 1/2 Stunden, gleichzeitig erhöht sich der Buchtabenpreis um 2 Ore pro Tausend. Der 1. April ist verfloßen, ohne daß eine Abänderung stattgefunden hat. Der Tarif läuft also weiter und kann nur ein halbes Jahr vorher mit Ablauf an einem 1. Juli gekündigt werden, jedoch nicht vor dem 1. Juli 1915. Er kam im Jahre 1909 unter den schwierigsten Verhältnissen zustande. Eine große Anzahl anderer Tarife der verschiedenen Gewerbe wurde 1909 auf Beschluß des Arbeitgebervereins ohne die geringste Verbesserung verlängert. Wegen der damals herrschenden ungewöhnlichen Arbeitslosigkeit stieg man auch nirgends auf Widerstand. Nur den Buchdruckern wurde als einzige Ausnahme erlaubt, in Verhandlungen über einen neuen Provinztarif einzutreten. Es wurden Lohnzulagen von 1 bis 4 Kr. erreicht und die erwähnte Arbeitszeitverlängerung. Trotzdem stieg der neue Tarifvorschlag auf Gehilfenseite auf den denkbar größten Widerstand. Es wurde Urabstimmung verlangt. Nachdem der Geschäftsführer der Organisation die verschiedenen Städte des Landes besucht und den Mitgliedern die nötige Aufklärung gegeben hatte, gelang es, mit knapper Majorität den Tarif zur Annahme zu bringen. Auch im Lager der Prinzipale war der Widerstand ein großer. Ihnen waren die Zugeständnisse zu weitgehend. War es auch der Wunsch der dänischen Provinzkollegen, gleich den Kopenhagenern die achtstündige Arbeitszeit zu erringen, so sind sie doch zu beglückwünschen, daß sie sich vom 1. Juli ab der achteinhalbstündigen erfreuen können. Das Bundesorgan vertritt, auf 1915, wo noch hoffentlich gelingen werde, etwas mehr herauszuschlagen als 1909.

Der Vorsitzende des dänischen Zeitungsverlegervereins, Regnar Petersen, ist vor kurzem in Raasdied gefahren. Er stand an diesem Posten seit 1897, dem Gründungsjahre des genannten Vereins. Er war ganz entschiedener Gegner des Streiks und Lockouts. Die Ausprägung der Kopenhagener Buchdrucker 1908 geschah gegen seinen Willen, wurde aber durch seinen Einfluß schnellstens beigelegt. Dieser Konflikt gab ihm Veranlassung, auf die Regierung dahingehend einzuwirken, daß diese dem dänischen Reichstag ein Gesetz über gewerbliche Schiedsgerichte vorlegte, was auch zur Annahme kam. Seit 1897 war Regnar Petersen an sämtlichen Tarifbewegungen im Buchdruckgewerbe beteiligt. Dabei war er trotz energischer Vertretung der Prinzipalinteressen, stets bemüht, im guten mit den Gehilfen auseinander zu kommen. Darum konnte auch der Vorstand des Typographenbundes seiner Witwe ein Beileidstelegramm senden, in dem gesagt wird: "Wir werden seine große Vereinnahmung und seine persönliche Liebenswürdigkeit sehr vermissen."

**Schweden.** Am ersten Osterfeiertage hielten die Kollegen einer großen Anzahl Städte des blicklichen Schweden eine Versammlung in Norrköping ab, bei der auch der Vorstand des Typographenbundes vertreten war. Organisatorische, tarifliche und Unterstützungsfragen bildeten die Tagesordnung.

In schwedischen Prinzipalstreifen wird Stimmung gemacht für Abhaltung eines Kongresses zwecks Schaffung eines Druckpreistarifs.

**Finnland.** Vom 27. bis 29. Mai findet in Gelsingfors die fünfte Generalversammlung des finnischen Typographenbundes statt.

Wie jetzt bekannt wird, wollen die Prinzipale eine Kranken- und Begräbniskasse für die Gehilfen errichten. Zu diesem Zweck haben sie bereits 6000 Mk. geopfert. Sie glauben damit der Gehilfenorganisation einen ganz besonderen Schlag zu versetzen. Vor Anwendung weiterer Opfer wäre den finnischen Prinzipalen zu raten, einmal ihre deutschen Kollegen um Mitteilung ihrer Erfahrungen auf diesem Gebiete zu ersuchen.

Daß Streikbrecher, die Schöpfer der Unternehmung, bei einem Streik sich zum großen Teil aus dem schlimmsten Absicht rekrutieren, dafür liefert auch Finnland ein Beispiel. Die finnischen Kollegen haben bereits eine lange Liste Klausuristen, allen möglichen Berufen angehörend, vom Buchdruckereifer zusammengestellt, die wegen Einbruchs, Betrugs, Dieberei usw. ins Gefängnis wandern mußten. Sogar verschleierte recht schwere Jungen befinden sich darunter, denen mehrere Jahre, einem sogar acht Jahre, aufgebrennt wurden. Und für eine Gesellschaft, mit solchem Gesindel durchsetzt, möchte man in Deutschland ein Arbeitswilligengesetz schaffen!

## Korrespondenzen.

**Stuttgart.** Die am 16. April abgehaltene Versammlung war trotz der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung nicht zahlreich besucht. Nachdem vom Vorsitzenden Herr die Versammlung eröffnet und verschiedene Eingänge bekanntgegeben worden waren, erstattete Kollege Wöhrner den Rechenschaftsbericht vom ersten Vierteljahre, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. An Stelle des von seinem Amte zurücktretenden Vertrauensmanns und Kassierers W. Wöhrner wurde Kollege Eugen Scheu gewählt. Das Johannistfest soll am 22. Juni in üblicher Weise in der "Froschwaib" gefeiert werden. Einige örtliche Angelegenheiten riefen eine rege Diskussion hervor.

**K. T. Bezirk Halberstadt.** Bei schwacher Beteiligung fand am 14. April in Osterwieck a. S. unsere Frühjahrsvollversammlung statt. Anwesend waren außer drei Gästen 110 Kollegen (von 210 Mitgliedern des Bezirks); sie verteilten sich auf folgende Druckorte: Halberstadt 32 (81), Osterwieck 43 (52), Wernigerode 28 (50), Okerleben 5 (7) sowie einige kleinere Druckorte mit je einem Kollegen. Seitens des Gauvorstandes war Kollege König (Halle) anwesend, der zugleich das Referat übernommen hatte. Nachdem die Osterwiecker Kollegen durch einige Begrüßungslieder die Versammlung würdig eingeleitet, wurde diese vom Bezirksleiter Treff eröffnet. Die üblichen Punkte, wie Bureauergänzung und Protokollverlesung, erledigten sich rasch, und hierauf nahm Kollege König das Wort zu seinem Vortrage: "Gewerkschaftliche und tarifliche Zeit- und Streitfragen". In zwei Teilen behandelte der Referent sein Thema. Hauptächlich der erste Teil ("Gewerkschaftliche Zeitfragen") wurde leitend der Versammlung mit dem größten Interesse aufgenommen. An der Diskussion zu diesem Abschnitt beteiligten sich die Kollegen Wille (Osterwieck), Thormann (Wernigerode) und Bahn (Halberstadt). Übereinstimmend mit der Versammlung sprachen alle Redner über die der Gegenwart im gewerkschaftlichen Leben angepaßten Ausführungen des Referenten ihre volle Zufriedenheit aus. Zu bedauern war nur, daß nicht alle Kollegen des Bezirks diese Worte gehört haben; Worte, deren Verlesung die sogenannten Versammlungswärmer am nötigsten hätten. Im zweiten Teile verbreitete sich Kollege König über verschiedene Paragraphen des Tarifs, deren Auslegung an der Hand der vom Tarifsamt herausgegebenen Kommentierung den Kollegen übermittelnd. Reicher Beifall lohnte auch diese Ausführungen. Der nächste Punkt: "Bericht über den Bezirk", wurde vom Kollegen Treff in kurzen Zügen gegeben. Unter Hinweis auf den gedruckt vorliegenden Gau- und Bezirksbericht streifte er nur die Tarifiergebnisse innerhalb des Bezirks. Köhnte Anfang des Jahres eine glatte Einschüpfung herbeiführen konstatiert werden, so haben sich doch innerhalb dieses Jahres einige Mißbilligkeiten eingeschlichen, deren Beseitigung einestheils schon zu konstatieren ist resp. angestrebt wird. Die Diskussion hierzu war ebenfalls sehr reg. Nur stand sie nicht auf der Höhe wie diejenige zu dem Referat des Kollegen König; da sie zeitweise auf die Bahnen nicht gerade angenehmer Zankereien einlenkte. Als Versammlungsort zur Herbstversammlung wurde Halberstadt bestimmt. Der Bezirksleiter forderte noch zur regeren Mitarbeit innerhal unsrer Organisation wie auch in der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung auf.

**Nk. Kassel.** Am 13. April tagte hier unsere allmonatliche Mitgliederversammlung, von etwa 150 Kollegen besucht. Verbunden war damit die Erörung von drei Kollegen in die diesen Tagen auf eine 25-jährige Mitgliedschaft im Verbande zurückblicken können. Es sind dies die Kollegen Georg Burghardt, Otto Denstorf und Louis Messing. Kollege Denstorf war leider von der Teilnahme an der Feier durch Krankheit in der Familie abgehalten. Nach Begrüßung der Jubilare durch den Vorsitzenden, der sie den jüngeren Kollegen als Vorbild und zur Nachahmung empfahl, wurde ihnen als Festgabe eine schöne Tafeluhren nebst Widmung überreicht. Die "Typographia" trug durch Vortrag zweier Chöre wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung bei. Unter "Vorstandsmittteilungen" machte der Vorsitzende über ein Vorkommnis bei der Firma Graphische Anstalt von Albert Schlemming Mitteilung. Ein Kollege aus Mainz hatte seine Musterarbeiten eingekauft zwecks Engagement, konnte diese aber nicht zurücklangen trotz wiederholtem Schreiben (auch eingeschriebenem Brief), so daß er den Klagenweg beschreiten will. Den Kollegen möchten wir hierdurch nahelegen, bei Einfindung von Druck- und Sammlern vorzüglich zu sein. Es ist nicht der erste Fall, wo Kollegen Mühe und Not hatten, ihre Muster zurückzubekommen. Nach Aufnahme von neun Mitgliedern gab Kollege Kreiß einige interessante Daten aus der kürzlich aufgenommenen Statistik im Bezirke Kassel zum besten, unter Gegenüberstellung früherer statistischer Ergebnisse. Der neue Tarif sei in Kassel selbst glatt durchgeführt, im Bezirke jedoch seien hier und da Unannehmlichkeiten zu schildern. Die tariflichen Zulagen seien gewährt mit peinlichster Genauigkeit. Das Gehilfenswesen sei wieder arg ins Kraut gewachsen, namentlich im Bezirke. Im allgemeinen führte Redner Klage, daß die Ausfüllung der Fragebogen vieles, in bezug auf die bundesrätlichen Bestimmungen alles zu wünschen übrig lasse. Als Neisoren wurden die Kollegen Klopffmann und Wiegensstein wiedergewählt. Zum Kassierer ist Kollege Karl Börner gewählt worden, welcher die Geschäfte am 28. April übernehmen wird. Nach dem Bericht unserer Johannistfestkommission findet im Monat Juni zu Ehren unfres Altmeisters ein Herrenbrennen und am darauffolgenden Sonntag ein Gartenfest statt.

Damit es ein richtiges Bezirksjohannistfest werde, sollen die auswärtigen Kollegen zur Teilnahme eingeladen und ihnen freie Fahrt zugebilligt werden. Auch ist die Herausgabe einer Festzeitung geplant. Beiträge hierzu sind erwünscht. Als Beihilfe zu den Kosten des bewauerlichen Unfalles beim vorjährigen Johannistfest in Hann.-Münden bewilligte die Versammlung einem Vorschlage des Bezirksvorstandes gemäß 100 Mk. Betont wurde aber ausdrücklich, daß in moralischer Beziehung keine Verpflichtung für uns vorliege; die Bewilligung geschehe lediglich aus kollegialen Motiven.

**Quedlinburg.** Am 14. April fand am Vororte die Frühjahrsvollversammlung statt, die von 77 Kollegen aus allen Bezirkorten besucht war. Nach Begrüßung der erschienenen Kollegen gab der Vorsitzende einen Situationsbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Verhältnisse im Bezirke sowohl in organisatorischer als auch in tariflicher Beziehung durchaus geregelt sind. Auch der neue Tarif konnte, abgesehen von einigen Schwierigkeiten am Vororte, glatt eingeführt werden. Hierauf hielt Kollege Schindelhauer (Halle) ein Referat über: "Die Lehren des neuen Tarifabchlusses". Redner erntete für seine großzügigen Ausführungen rauschenden Beifall. Ein Antrag Quedlinburg, die Aufnahme von Neuausgelernten von dem Ablegen der Gehilfenprüfung abhängig zu machen, wurde nach längerer Debatte zurückgezogen. Es trat die Ansicht zutage, daß allerdings die Ablegung der Gehilfenprüfung jetzt von größter Wichtigkeit sei, jedoch müsse eine einheitliche Regelung dieser Frage dem Zentralvorstande resp. einer späteren Generalversammlung überlassen werden. (Mit dieser Frage hat sich bereits eine Gauvorsitzerkonferenz beschäftigt, die das Verlangen als unzulässig bezeichnete. Es ist eben unmöglich, zwischen den in Fabrik- und den in Handwerksbetrieben ausübenden Lehrlingen einen Unterschied zu machen resp. bei der Aufnahme in den Verband zwei Kategorien von Lehrlingen zu berücksichtigen. Red.) Der Antrag Schale, die Bezirksversammlungen der alphabetischen Reihenfolge nach in den einzelnen Bezirkorten abzuhalten, wurde abgelehnt, nachdem vom Vorsitzenden auf die dadurch entstehende ungebührliche Belastung der Kasse hingewiesen worden war. Bei der Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung entstand eine erregte Debatte. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, wurde die Festsetzung dem Vorstand überlassen. Hierauf erfuhr der Vorsitzende die Kollegen, die statutarischen Bestimmungen mehr als bisher zu beachten, da sich sonst jede eventuelle Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben habe. Nachdem noch einige weniger wichtige Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der anregend verlaufenen Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

**Reudersburg.** Die am 13. April abgehaltene Versammlung war sehr gut besucht. Der wichtigsten Tagesordnung wegen hätten aber auch die beiden abwesenden Kollegen erscheinen sollen. Eingänge und Abrechnung vom ersten Quartale wurden durch Kenntnisnahme erledigt. Für den durch das Eingehen der "Reudersburger Zeitung" konditionslos gewordenen Vorsitzenden wurde Kollege Feld als solcher gewählt. Eine recht lebhaft Debattete entspann sich über die Geldbewilligung zum Bau einer Gewerkschaftsberberge. Das Resultat war Ablehnung mit elf gegen neun Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Gauvorsitzer Brüter (Kiel) erhielt sodann das Wort zu seinem Referat: "Verband und Tarif". Der recht klare Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

**Bezirk Sangerhausen.** Infolge am 14. April in Nordhausen abgehaltene Bezirksversammlung war von 56 Kollegen besucht (Ultern 7, Elrick 1, Nordhausen 28, Sangerhausen 20). Neben den Berichten der Vertrauensmänner bildete den Mittelpunkt der Tagesordnung ein heftig aufgenommenes Referat unfres Bezirksleiters Schmidt über: "Die freien Gewerkschaften und der Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch". Ein kurzer Meinungsaustausch schloß sich hieran. Unter "Verhiebenedes" gettigte die zu erwartende Änderung in der Bezirkseinteilung eine lebhaft Debattete. Als Ort der Herbstversammlung wurde Ultern bestimmt.

**st. Straßburg.** (Bezirksversammlung vom 13. April.) Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Weill über das Thema: "Gewerkschaftsarbeit - Kulturarbeit". In einer dreiviertelstündigen klaren und formvollendeten Rede verstand es der Referent, der aufmerksam lauschenden Versammlung vor Augen zu führen, welche enorme Menge von Kulturarbeit die Gewerkschaften seit der Zeit ihrer ersten Wirkungen für die Arbeiterchaft geleistet haben. Lebhafter Beifall von Seiten der Versammlung und Worte des Dankes seitens des Vorsitzenden wurden dem Redner als Anerkennung für seine interessanten Ausführungen gezollt. Der Punkt 2 der Tagesordnung galt der Stellungnahme zu einer beabsichtigten Erhöhung des Gaubeitrags um 5 Pfg. pro Woche. Die Notwendigkeit der Erhöhung wurde von unsern Vorsitzenden sowie vom Gauvorsitzer Wagner mit dem Hinweis auf den im Sommer zu erwartenden hohen Konditionslofenstand und auf die allgemeine Lage dargetan, und ganz besonders wurde hervorgehoben, daß die Kasse auch das vergangene Jahr wieder mit einem bedeutenden Defizit abgesehen habe. Die Versammlung konnte sich den obwaltenden Verhältnissen nicht entgegenstellen und ermächtigte die Delegierten zu der bevorstehenden Bezirksvorsitzerkonferenz, dem Antrag auf Erhöhung des Gaubeitrags zuzustimmen. Eine lebhaft Debattete zeitigte ein Antrag G. Büßel, der bezweckt, bei der Prinzipalität darauf hinzuwirken, daß durch Einführung der englischen Arbeitszeit an den

**Samstagen den Gehilfen der Samstagnachmittag** zur freien Verfügung steht. Nach langer Diskussion erklärte sich die Versammlung im Prinzip mit dem Antrag einverstanden, überließ es aber den einzelnen Druckereipersonalen, zu der Frage Stellung zu nehmen und eventuell wegen Verlegung der Arbeitszeit vorstellig zu werden. Zu einem vom Vorstand geplanten Volksfestabend, dessen Reinertrag den Invaliden, Witwen und Waisen unseres Bezirks zugute kommen soll, gab die Versammlung ihre Zustimmung und sprach die Erwartung aus, daß derselbe mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck einen regen Besuch aufzuweisen haben möge. Wie alljährlich, soll auch dieses Jahr ein Johannisfest abgehalten werden; es wurde hierzu die Summe von 200 Mk. bewilligt. Nachdem unter „Verschiedenes“ eine lokale Angelegenheit ihre Erledigung gefunden, schloß der Vorsitzende die recht anregend verlaufene und ziemlich gut besuchte Versammlung.

**z. Stuttgart.** Die am 13. April im Festsaal des „Gewerkschaftshauses“ abgehaltene Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit lokalen Angelegenheiten. Unter „Bereinsmitteilungen“ freizette der Vorsitzende die in den letzten Wochen stattgehabten Streiks und Ausperrungen, bemerkend, daß der Gewerkschaften den Porzellanarbeitern im ganzen 300 Mk. an Unterstützung überwiesen habe. Das Verlangen der Prinzipale, das Einholen einer Stunde in der ersten Januarwoche anlässlich des Erscheinungsfestes, sei von der Mehrzahl der Kreisvertreter als nicht berechtigt bezeichnet worden; wie ihm mitgeteilt, sei in einem Zirkular an die Prinzipale das Ersuchen gerichtet worden, ihren Gehilfen die fragliche Stunde zu entschädigen. Betreffs des freien Samstagnachmittags sei zu erwägen, daß in ungefähr zehn, zum Teil größeren Druckereien am Platze dieser eingeführt sei und in denselben, mit Ausnahme von zwei kleineren Betrieben, die Vereinbarung getroffen worden, die durch den gesetzlich früheren Schluß an Vorabenden vor Feiertagen entstehende Differenz der Arbeitszeit nicht einzuführen. Des weiteren berichtete Kollege Knie über Vorkommnisse in zwei größeren Zeitungsdruckereien; in der einen handelte es sich um eine längere als im Tarife vorgesehene Mittagspause, die in Übereinstimmung mit dem Gehilfen ihre Erledigung gefunden hat, während in der anderen Druckerei die Geschäftsleitung an einem Tage der Woche von einem Teile des Personals eine Nachschicht verlangte, worüber betreffs der Bezahlung bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden konnte. Kollege Klein gab die Konstituierung der Gutenbergschmiedemission und die Beschlässe derselben bekannt, wogegen die Versammlung nichts einzuwenden hatte. In der Diskussion wurde von einem Redner das Überstundenunwesen einzelner Maschinenfeger scharf getadelt, das auch vom Vorsitzenden des Maschinenfegervereins gemißbilligt wurde. Dem Vorwurfe, daß der Gewerkschaft wegen der unerhöhten Überstunden in einer Zeitungsdruckerei nicht genügend eingegriffen habe, trat der Vorsitzende sehr entschieden entgegen, betonend, daß sofort nach Kenntnis eine Druckereiversammlung stattgefunden habe mit dem Resultate, daß nach dem Vorstelligwerden der Geschäftskommission bei der Geschäftsleitung nunmehr acht Gehilfen eingestellt worden sind. Es müsse aber auch konstatiert werden, daß einzelne Kollegen geradezu nach Überstunden lechzen. Des weiteren wurde der Matrizenaustausch namentlich von Inseraten nicht nur der bürgerlichen, sondern auch der „Tagewacht“ einer Kritik unterzogen und der Gehilfenvertreter ersucht, diesem Unwesen besonders des Arbeiterblatts entgegenzutreten. Kollege Knie erklärte, daß auch er den Matrizenaustausch schon lange beklaue, beinahe vor jeder Tarifausschussung werde in Gehilfenkreisen darüber gesprochen, hieran sei hauptsächlich die Entwicklung unseres Gewerbes schuld. Für gute Ratschläge, die ausföhrbar wären, würde er den Kollegen sehr dankbar sein. Die Wahl eines Vertrauensmanns, Stellvertreters und Schriftföhlers ging schnell vonstatten. Auf Vorschlag aus der Mitte der Versammlung wurden die seither amtierenden Kollegen per Attamlation wiedergewählt. Hierauf hielt Herr Chemigraph Mutschke einen interessanten Vortrag über: „Die Entzuehung des Altkhees von der Photographie bis zum Druck“, womit er reichen Beifall erntete. Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Eine nach Schluß der letzten Versammlung von seiten eines Kollegen mit dem damaligen Vorsitzenden stattgehabte Auseinandersetzung fand durch eine Erklärung des Kollegen Knie ihre Erledigung.

## Rundschau.

**Gehilfenprüfungen.** In Freienwalde unterzogen sich zwei Drucker und drei Seger der Gehilfenprüfung. Die drei Seger erhielten die Note „Ziemlich gut“, ein Drucker diejenige „Gut“ und der andre „Genügend“. — Im Handwerkskammerbezirk Altona wurden 20 Seger und drei Drucker geprüft. Sämtliche befanden die Prüfung, und zwar einer mit derjenige „recht gut“, 13 mit „Gut“ und neun mit dem Prädikate „Genügend“. — Bei der Gehilfenprüfung in Jena befanden von sechs Prüflingen zwei mit „Sehr gut“, drei mit „Gut“ und einer mit „Befriedigend“.

**Konkursöffnungs.** Über das Vermögen des Buchdruckereibesizers Max Osburg in Guhrau (Bezirk Breslau) wurde am 18. April das Konkursverfahren eröffnet. — Das gleiche ist von der Rheinischen Kunstdruckerei Fischer & Co., G. m. b. H., in Elville a. Rh. unter dem Datum des 15. April zu berichten.

**Tariffisch festgesetzte Arbeitsnachweise.** Nach den letzten Veröffentlichungen des Reichsstatistischen Amtes über die Arbeitsverhältnisse im Deutschen Reich war im Jahre 1910 die Benutzung eines Arbeitsnachweises in 315 von insgesamt 3766 Tarifverträgen vorgeschrieben. Davon waren 249 Arbeiternachweise, Unternehmensnachweise waren 5 und Innungsnachweise 2 vorhanden. Dazu kommen 39 paritätische Nachweise und 20 kommunale Nachweise. Mehr als ein Drittel aller Nachweise entfallen auf das Gewerbe der Nahrungs- und Genussmittel, nämlich 113, von denen 103 Arbeiternachweise sind. Arbeiternachweise sind auch alle 56 Nachweise des Handlungsgewerbes. Interessant sind die Zahlen des Baugewerbes, wo von den 27 Nachweisen verhältnismäßig viele paritätisch (12) und kommunal (7) sind. Auch das österreicherische Arbeitsstatistische Amt veröffentlichte Mitteilungen über den Arbeitsnachweis in den Tarifverträgen. Es schreibt für das Jahr 1909: „Bestimmungen über den Arbeitsnachweis treffen 94 Verträge, 16 Proz., und zwar wird in der Regel die Benutzung der gewerkschaftlichen Vermittlungsstellen vorgeschrieben oder doch wenigstens empfohlen. Ganz selten wird auch der genossenschaftlichen Arbeitsnachweise gedacht.“

**Ein Unternehmerrteil über den Wert der Tarifverträge.** Im „Steinbildhauer“, dem Organe der Steinmetz- und Steinbruchbesitzer, fand sich kürzlich nachstehendes Urteil eines Arbeitgebers über die Tarifverträge: „Es gehört in unser Zeit, so hart es klingen mag, eine gewisse Rücksichtigkeit dazu, ohne nur durchgearbeiteten Tarif zu wirtschaften. Man wird tarifreuen Firmen gegenüber in vielen Beziehungen im Nachteil sein, da es keine zuverlässigere und bequemere Grundlage für die Preisberechnung gibt als ein festgeschlossener Tarifvertrag. Daß außerdem auch völlige Klarheit über die in Ansatz zu bringenden allgemeinen und besonderen Betriebskosten erforderlich ist, soll nur der Vollständigkeit wegen erwähnt werden. — Eine wieviel gefündere Sache ist es doch, wenn, von den Einzelfällen abgesehen, die sich vom Tarife noch nicht haben treffen lassen, am Sonntag beide Parteien sich über die zu zahlenden Beträge vollständig im reinen sind, anstatt daß wegen jedes Stüdes lang und breit verhandelt werden muß. — Ich für meinen Teil laufe mit Vorliebe da, wo die Preise im Schaufenster für jeden Artikel feststehen oder feste Preise“ angedruckt sind; denn das Handeln und Händeln ist mir ein Greuel. Jedem Beteiligten, der seither noch nicht glaubte, der Tariffrage näherzutreten zu müssen, empfehle ich angelegentlich, sich doch einmal ohne jede Voreingenommenheit mit ihr zu befassen und sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob es vorteilhaft oder zweckmäßig ist, sich länger einer Erkenntnis und ihrer Befolgung zu verschließen, von deren Wichtigkeit und Wichtigkeit die weitans größte Zahl nicht nur der Berufsangehörigen, sondern fast aller Gewerbetreibenden seit Jahrzehnten überzeugt ist.“

**Gegen Versammlungsunarten.** In der österreicherischen Zeitschrift „Bildungsarbeit“ wurden einige Untugenden besprochen, die ab und zu in politischen Arbeiterversammlungen vorkommen. Dabei werden Momente berührt, die nicht nur im Versammlungsleben der politischen Parteien eine Rolle spielen, sondern auch in Gewerkschaftsversammlungen oft zu wenig beachtet werden und insoweit nicht selten zur Lähmung der Versammlungsbefähigung beitragen. Über die Art, wie Versammlungen nicht sein sollten, wird u. a. geschrieben: „... wie zuweilen Diskussionsredner, Referenten und Vertrauensmänner von Genossen, die als Losgerer bekannt sind, behandelt werden, ist verwerflich und schädigt das Ansehen der Partei. Die Genossen haben sich stets vor Augen zu halten, daß ein Vertrauensmann eben ein Vertrauensmann und kein Stiefelsohn ist. Es gibt bekanntlich Menschen in allen Gesellschaftsklassen, die ihr Leben lang kritisieren und schwabronisieren, aber niemals in irgendeiner Sache etwas Praktisches geleistet haben. Es muß auch gerügt werden, wenn mitunter zu Versammlungen Gäste zu ihrer Information eingeladen und dann anzurempelt werden. Sobald man jemand einladet, ist er unser Gast und muß gütlich behandelt werden, auch wenn er unser Gegner ist. Ein Gegner als Gast ist bekanntlich viel empfindlicher und es muß daher stets ein bestimmter Takt im Verkehre beachtet werden.“ Diese Hinweise verdienen sinngemäß auch in Gewerkschaftsversammlungen zur Nachsicht genommen zu werden.

**Ablehnung eines Gewerkschaftssekretärs durch ein Gewerbegericht.** In einer Klagesache gegen einen Restaurateur vor dem Gewerbegericht in Köln wollte ein Gewerkschaftssekretär den Kläger, der in Düsseldorf wohnte, vertreten. Dem widersprach der Gerichtsvorsitzende, ein Rechtsanwält, unter Berufung auf § 11 des Gewerbegerichtsgezetes. Er führte eine Sonderberatung des Gerichts über die strittige Frage herbei und erreichte nach langer Beratung die Ablehnung des Gewerkschaftssekretärs nach folgender Begründung: Der heutige Vertreter des Klägers sei öfters am Gewerbegericht als Prozeßbevollmächtigter erschienen. Die Geschäftsmäßigkeit der Vertretung werde darin erkannt, daß jemand häufig für andre vor Gericht auftritt oder schriftliche Eingaben an das Gericht anfertigt. Sie liege auch vor, wenn Arbeiterauskunftstellen, Arbeitersekretariate, Gewerkschaften es in den Kreis ihrer Aufgaben zu ziehen, nicht bloß dem Arbeiter unparteiisch Rechtsrat zu erteilen, sondern ihn auch aus Humanität, wegen Entzuehung oder Abwesenheit, gerichtlich vertreten. Der Vertreter des Klägers mache nach geltend, daß er im Jahre höchstens fünf- bis sechs mal für abwesende Arbeiter am Gewerbegericht eingetreten sei. Das Gericht blieb bei dem Beschlusse. Damit hat sich das Kölner Gewerbegericht zu

einem Beschlusse herbeigelassen, der wohl den Beifall unsozialer Unternehmer, nicht aber die Zustimmung der Arbeiter und sozial denkender Menschen überhaupt finden kann. Die Ablehnung von Arbeiter- und Gewerkschaftssekretären bedeutet für zahlreiche Arbeiter eine weit größere Härte, als die Herren, die diesen Beschlusse auf dem Beweisen haben, wohl anmerken mögen. Es wird darauf hingewirkt werden müssen, daß das Kölner Gewerbegericht sich bald wieder auf einen menschlich gerechteren Standpunkt begibt.

**Folgen mangelhafter Unfalluntersuchung.** Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß nachträglich erst beigebrachte Nachweise über Unfallursachen wirkungslos bleiben. Damit wurde ein Unfallverletzter mit seinem Anspruch auf Rente abgewiesen, der erst ein halbes Jahr nach dem Unfälle den Beweis zu erbringen versuchte, daß das von ihm am Unfalltag auf dem Rade mitgeführte Handwerkszeug die Ursache seines Sturzes vom Fahrbahne gewesen sei, nachdem er in den Vorverhandlungen dieses wichtigen Umstandes mit keinem Wort Erwähnung tat. Im abweisenden Entscheide wurde dem Kläger entgegengehalten, daß er sich in ungerechtfertigter Weise über mangelhafte Unfalluntersuchung beklage; er selbst habe als erwachsener und verständiger Mensch die Verantwortung zu tragen, wenn er seine Rechte nicht richtig wahrnehme. Dieser Fall beweist die Notwendigkeit, daß jeder, der einen Betriebsunfall erleidet, jeden Umstand zu Protokoll bringen läßt, der nach seiner Ansicht als Mitursache des Unfalls in Frage kommen kann. Nötigenfalls sollten die Mitarbeiter eines Unfallverletzten dafür Sorge tragen, daß dies von dem Betreffenden nicht übersehen wird.

**Gewerkschaftliche Ferienhütte in der Schweiz.** Die 23. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bithographenbundes, die kürzlich in Herisau tagte, nahm mit großer Mehrheit einen Antrag an, daß der Bund sich mit 5-6000 Fr. an der Errichtung einer Ferienhütte im Hochgebirge beteiligen soll. Damit soll den Mitgliedern Gelegenheit verschafft werden, ihre Ferien billig in reiner Gebirgsluft und unmittelbarer Nähe großer Gletscher zu verbringen.

**Die Drahtensaat der Christlichen im Ruhrreviere geht auf.** Das Gewerkschaftskartell der christlichen Gewerkschaften für Dortmund-Hörde hatte für den 21. April eine Anzahl Versammlungen für das Dortmunder Landgebiet einberufen. In den Versammlungen sollte die Tagesordnung: „Der Streit im Ruhrreviere“, „Welche Lehren ergeben sich für die christlich-nationale Arbeiter- und Bürgerpartei daraus“, besprochen werden. In Vergehofen kam es zu einer interessanten Diskussion zwischen den Referenten der christlichen Gewerkschaften, Schlabach und Hirtfelder und dem Vertreter Böttler vom Vergarbeiterverband. Gegen zwei Stimmen wurde nachfolgender Resolutionsentwurf angenommen: „Die am 21. April 1912 in Vergehofen stattfindende, vom christlichen Gewerkschaftskartelle für Dortmund-Hörde einberufene, von 300 Vergarbeitern und Bürgern besuchte Versammlung verurteilt das Verhalten der Gewerbevereinsleitung entschieden und bezeugt es als einen Verrat an den Arbeiterinteressen. Die Versammlung fordert alle christlich organisierten Arbeiter auf, aus den christlichen Organisationen auszutreten und sich den freien Gewerkschaften anzuschließen. In Sprockhöbel wurde eine von den christlichen Gewerkschaften einberufene Versammlung mit einem brausenden Hoch auf den Vergarbeiterverband geschlossen, während die „christlichen“ Referenten fluchtartig das Feld räumten.“

**Bluttag eines christlichen Gewerkschaftsfunktionärs.** In Linen wurde ein freitender Bergmann in später Abendstunde von dem Vorsitzenden des christlichen Gewerkschaftskartells namens Franke erschossen. Der Täter wurde auf die Versicherung hin, daß er in Notwehr gehandelt habe, sofort in Freiheit gesetzt. Und seit der Verurteilung des Erschossenen scheinen die Akten über den Fall schon geschlossen zu sein. Die Versicherung Franke wird von den Behörden ansehend unbedingt geklaubt; es gibt aber viele Leute, die anders über die Tat denken. Franke soll ein Mann sein, der sich schon oft recht provokatorisch benommen hat, wie ihm öffentlich nachgesagt wird. Doch die Gerichte haben genug mit Streikflüchtern zu tun, die einmal vor Gabel ausgespuckt, die Psui gerufen oder die Vertreter beim richtigen Namen genannt haben. Der Getötete soll noch zwei Begleiter gehabt haben; die flüchteten. Wer sind diese? Man weiß es nicht. Sie wären wohl in der Lage, Klarheit über den Fall zu schaffen. Man muß aber bedenken, daß nur dem Täter geglaubt wird. Franke hat ja erklärt, er sei auch von den Begleitern bedroht worden. Damit fallen sie als Zeugen fort. Darauf würden sie vernünftig — die ganze Streikflucht, wie sie jetzt geübt wird, berechtigt zu dieser Ausnahme — sofort verhaftet werden, wenn sie sich meldeten. Und auf das Zeugnis Franke hin wanderten sie wahrscheinlich auf Jahre ins Gefängnis. Das ist die Auffassung der Vergarbeiter, kein Wunder, daß sich die zwei nicht melden. Und somit ist auf völlige Klarstellung der Bluttat in Linen nicht zu hoffen.

**Die prämierten Arbeitswilligen.** Die Arbeitswilligen erhalten jetzt auf den Begeh die Prämien für ihre Zubastat ausgezahlt. Davon werden sie anscheinend nährlich und wissen sich vor Freude und Übermut nicht zu fassen. Auf „Kaiserstuhl“ balgten sie sich wie die Hunde auf den Straßen herum. Vor dem Begehenten lief einer auf und ab, klopfte sich an die Brust und rief immerzu: „Ich bin ein Streikbrecher!“ Schließlich mußte die Begehpolizei mit blanker Waffe dem Skandal ein Ende machen.

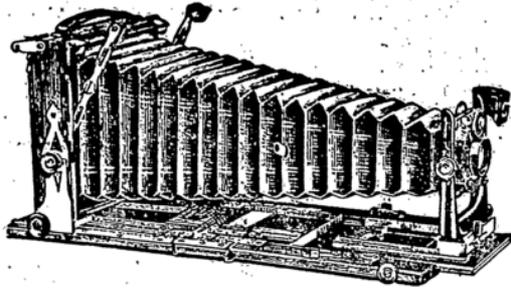


# Gegen bequeme Monatsraten Preisausschreiben 1912

Grosses

## Photo-Apparate, Prismengläser

liefern wir allererste Fabrikate zu vorgeschriebenen Fabrikpreisen. Sie finden in unserem reich-illustrierten Spezialkatalog die Originalerzeugnisse von Firmen wie: Goerz, Ernemann, Goltz und Breutmann, Rodenstock, Laak, Meyer usw. zu vorgeschriebenen Fabrikpreisen, sowohl für Barzahlung wie auch für erleichterte Zahlung. Wir bitten Sie, das Vorurteil, das man häufig gegen Firmen unserer Branche hegt, fallen zu lassen und sich vertrauensvoll an uns zu wenden. Vergleichen Sie unsere Preise mit denen reeller Spezialgeschäfte und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit. Denn dadurch, dass wir Apparate in jeder Preislage von M. 12.— an bis M. 500.— führen, haben wir für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel das Richtige.



Jonass & Co., Berlin PS. 407, Belle-Alliance-Strasse 3

Als wir uns im vorigen Jahre entschlossen, unser erstes Preisausschreiben für die bestgelungenen photographischen Aufnahmen zu veranstalten, konnten wir kaum voraussehen, dass sich die Amateur-Photographen mit solcher Freude und solchem Eifer daran beteiligen würden. Zu Hunderten würden uns teils mehr, teils minder gut gelungene Aufnahmen eingesandt, so dass die Jury bei der Preisverteilung einen sehr schweren Stand hatte. Es wurden im ganzen 40 Bilder prämiert, die wir in unserem diesjährigen Spezialkatalog abgebildet haben. Auch die Bedingungen für das Preisausschreiben 1912 finden Sie in unserem Spezialkatalog. Fordern Sie daher ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei unseren reichillustrierten Spezialkatalog über Photo-Apparate, Prismengläser, photographische Bedarfsartikel nebst Bedingungen für Zahlungs-Erleichterung.

## Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Montag, den 29. April, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“:  
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsnachrichten; 2. Vortrag: „Die Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung“ (Referent: Dr. G. Lansenberg); 3. Nachträgliche Geldbewilligungen: a) für die Bergarbeiter, b) für die Boykottarbeiter; 4. Kartellbericht.  
Jahresreich Besuch erwartet [161] Der Vorstand.

## Maschinensetzer-Verein

Sitz Berlin.  
Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr:  
Monatsversammlung.  
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 59.  
Tagesordnung: 1. Vereinsnachrichten; 2. Tarifliches; 3. Neuaufnahmen; 4. Verschiedenes.  
Allseitiges Erscheinen erwartet Der Vorstand.  
Zur Beachtung! Sonntag, den 12. Mai: Wanderversammlung in Frankfurt a. O., verbunden mit Herrenpartie. Alles Nähere wird im „Korr.“ bekanntgegeben. [184]

### Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:  
110 120 130 140 cm lang  
Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark  
Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50  
I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30  
II 2,55, 2,70, 2,85, 3,00  
III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65  
Maschinenmeteranzüge zu 2,50—3,00 Mk.  
Arno Etzold in Gera (R.)  
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.  
Katalog frei [199]

**Theaterstücke für Buchdruckerfeste.**  
Belonders zu empfehlen: Die Kleideraffäre. Epilobe in zwei Aufzügen mit Gesang und Tanz von Otto Meyer (Nach der Färberei in aktuell geworden.) [516]  
Der kleine Teufel. Lustspiel von G. Schnitgen-Obbel.  
Ansichtsexemplare von beiden Stücken je 50 Pf. — Katalog (auch über andre Theaterstücke) kostenl. u. s. Siegl. Müntzen, Döblich 7.  
Der Seher

### Max Heinrich Kubnom

geboren am 27. Juni 1889 in Neuföhrenfeld bei Leipzig, wolle sich umgehend unter Nr. 209 mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen. Die besten Funktionäre werden gebeten, die eventuell bekannte Adresse zu übermitteln.  
Am Angabe der Adresse des Maschinenmeisters  
Wili Wunderlich [208]  
geb. 11. November 1879 in Gletch, wird gebeten. Eventuelle Infos werden vergütet.  
Georg Schrader, Hannover, Gr. Poststr. 24.

Für die zahlreiche Anteilnahme bei meinem 5-jährigen Berufsjubiläum sage ich allen Freunden und Bekannten von nah und fern, besonders den Kollegen des Leubuerischen Geschäfts, hierdurch meinen besten Dank. [207]  
Leipzig, 24. April. Otto Lindt.

Am 19. April verstarb ganz unerwartet unser Kollege, der Korrektor  
**Emil Müller**  
im 80. Lebensjahre. [200]  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm:  
Berlin, 21. April 1912.  
Die Kollegen der Firma Reuter & Sieck.

Infolge Unglücksfalls verstarb unser lieber Kollege, der Setzer  
**Hugo Lehmann**  
aus Sopau (S.-L.), im Alter von 23 Jahren.  
Ein treues Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Frankfurt a. O. [203]

## Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften

Sitz Leipzig

### Die Kalkulation von Druckarbeiten

zweite Auflage, ist soeben in unserm Verlage erschienen. Der Preis beträgt für das gebundene Exemplar exkl. Porto 50 Pf., für das broschierte 30 Pf. Den Vertrieb hat Kollege Karl Richter, Leipzig-Reudnitz, Hofer Straße Nr. 38 part., übernommen.  
Dieses billige und inhaltlich doch so vorzügliche Büchlein hat überall freudige Aufnahme gefunden. Jeder vorwärtsstrebende Buchdrucker sollte im Besitze des Buches sein. Es empfiehlt sich gemeinsamer Bezug.

## Maschinenfabrikvereinigung Rheinland-Westfalens

Sonntag, den 5. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum schwarzen Raben“, Sanftstraße: [202]  
Außerordentliche Generalversammlung.  
Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet Der Vorstand.

## \* Typographia Berlin. \*

Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße:  
Generalversammlung.  
Tagesordnung: Halbjahresbericht des Vorstandes; Vereinsnachrichten; Festsetzung des Jahresprogramms; Verschiedenes. [205]  
Die reichhaltige und wichtige Tagesordnung bedingt zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder. Der Vorstand.

**Pfingstfahrt nach Hamburg.** Die Mitglieder werden nochmals gebeten, behufs Feststellung der Teilnehmerzahl sowie Regelung der Logisfrage sich spätestens in die während der Generalversammlung ausliegende Liste einzuzichnen.  
Nähere Mitteilungen erfolgen in der Generalversammlung. Der Vorstand.

**Wenn wir Sie sprechen könnten**  
würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in  
Anzugstoffen, Palettotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.  
unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must., wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufwang.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 14**  
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [68]

Infolge eines Unglücksfalls verstarb ganz unerwartet unser wertvoller Kollege, der Setzer  
**Hugo Lehmann**  
im 23. Lebensjahre.  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [204]  
Frankfurt a. O., 24. April 1912.  
Die Kollegen der Firma Marschner & Co.

♦ Jeder Buchdrucker ♦  
hat großes Interesse an der billig. u. anregenden  
♦ Typographischen Rundschau ♦  
Monatsheft in Taschenformat jährlich etwa  
600 erstklassige Reproduktionen. Bestellen Sie  
bei der Post. Vierteljahr 75 Pf. ohne Bestellgeld.  
Probennummer geg. Einfl. von 30 Pf. in Marken.  
Verlagsges. u. Drucker: J. Wienands, Bonn 1. [23]

Die allerkräftigste u. millionenfach bewährte ist Lichtenhaldts echte  
**HINGFONG ESSENZ**  
Man achte genau auf die Schutzmarke „Licht“, dennur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wenn nicht, versendet das Laborat. Lichtenhaldt Meuselbach 8 (Mitt. Weid) 12 Flaschen zu M. 3.80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

**Meinel & Herold**  
Musikinstrumenten-Fabrik  
Klingenthal (Sachl.) 449.  
Hof. und. voll. Garant. Harmonikas in 16. 200 verschiedene. Gitarren von 20. 3.50. Quarten. 20. 5.50. Geigen v. 20. 4.— an. Dreieck. Blasinstr. Mundharmon. Bandoneon. Clarinet etc.  
Anfragen u. Pl. 10.— an innerhals Deutschland porto frei.  
Katalog an Jedermann frei.

**Reisehandbuch**  
für die organisierten Buchdrucker.  
Preis 1,50 Mk. Im Buchhandel 2 Mk.  
Von der Vereinsfunktionären oder direkt vom Verlage zu beziehen. Bei Einzelbezug bitten der Portopreis wegen mittels Postanweisung zu bestellen.  
Leipzig, Salomonstraße 8.  
Fadell & Sitt, Verlag.